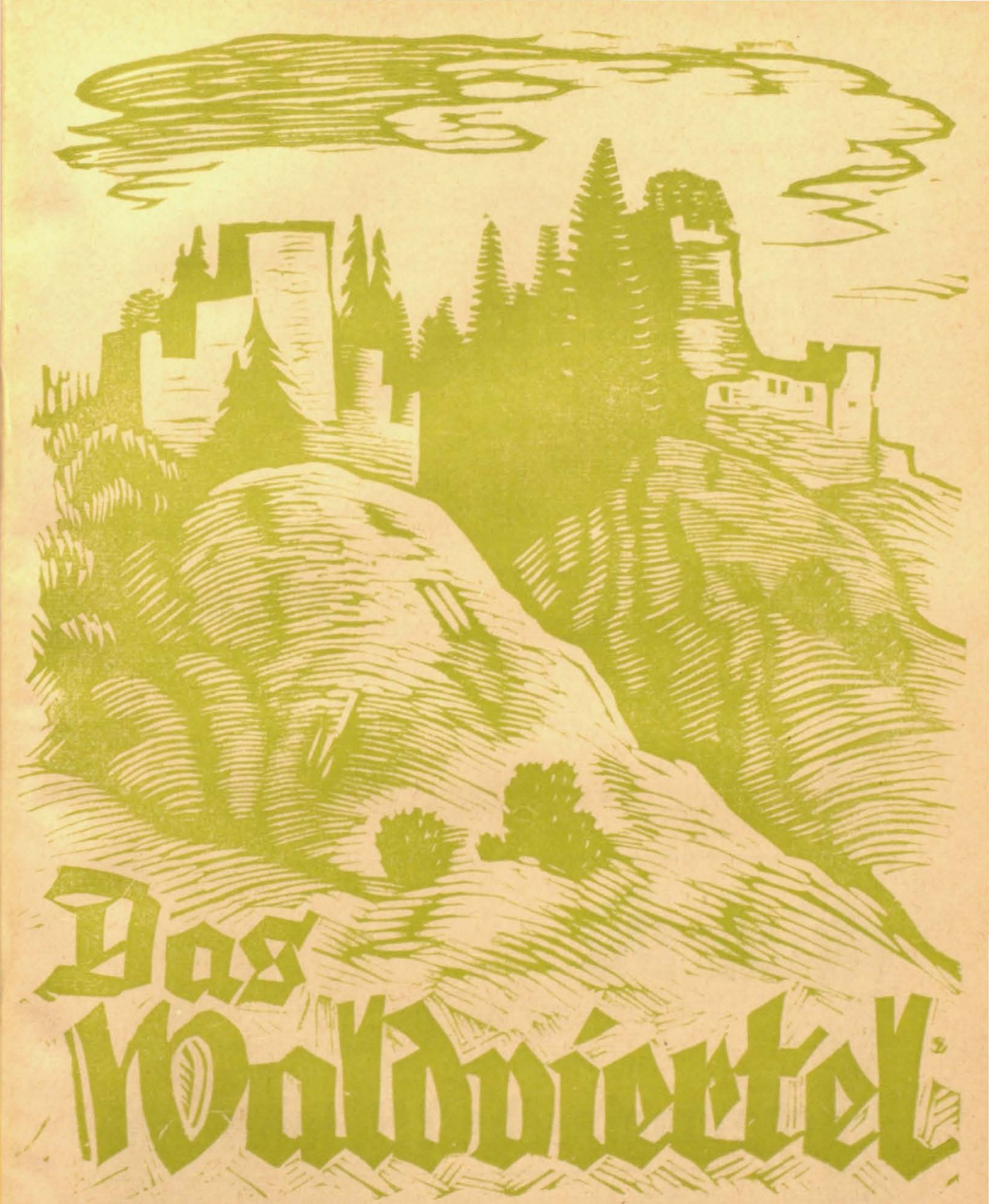


Das Waldviertel

NEUE FOLGE 1961 Nr.11/12

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Unsere Heimat. Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. Jahrgang 32, Heft 7/9, Wien 1961. Inhalt: Adalbert Klaar, Die Stadtpfarrkirche von Korneuburg. Groß angelegte baugeschichtliche Untersuchung mit Grundriß; O. A. Straickher, Die alte Wieden, ihre Krankenhäuser und ihre Ärzte; Helmut Riedl, Zur Morphogenese des Buchberger Gebietes (betr. das tertiäre Hügelland nördlich der Donau); Franz Hutter, Die Wehranlage bei Schollach — Ried Stefring (Werde?). Interessante Untersuchung über eine aus dem Mittelalter stammende, verschollene Wehranlage, welche der Verfasser auf Grund von Flurnamen und alten Plänen in der Nähe der Gemeinde Schollach (Bez. Melk) feststellen konnte; Hermann Kallbrunner, Die Ablösung der Giebigkeiten in Niederösterreich. Eine interessante Zusammenstellung von alten Abgaben und Giebigkeiten, welche bei den Ablösungsverhandlungen im Jahre 1848 übersehen worden waren und erst viel später, 1883 und 1932, endgiltig geregelt wurden; Carl Becker, Die Sumpfschildkröte in Niederösterreich. Betr. einen gelungenen Einbürgerungsversuch bei Orth an der Donau; kleine Mitteilungen, Berichte, Buchbesprechungen und eine n.ö. Bibliographie beschließen den Band.

Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. 78. Jahrgang, 5. (19.) Band, 13./14. Heft. Wien 1961.

Inhalt: Rudolf Zinn von Zinnenburg bringt Ergänzungen und Berichtigungen zu seiner Ahnentafel; Erich Graf Kuenburg, Ein Beispiel höfischer Courtoisie des 17. Jahrhunderts; H. Jäger-Sunstenau, Ein Siegel der Wiener Rotgerber; Josef Sokoll, Begräbnisaufwand in Wien im Jahre 1609; Franz Gall, Ein Spottwappen der Universität Wien aus dem Jahre 1907; Arvid Berghman berichtet über den 5. internationalen Kongreß für Genealogie und Heraldik; zahlreiche Buchbesprechungen, Berichte und Mitteilungen, Anfragen. Heft 15/16. Inhalt: Franz Gall, Hanns Jäger-Sunstenau zum 50. Geburtstag; Hanns Jäger, Die Teilnehmer am Wiener Schützenfest des Jahres 1563. Krems war daran mit seinen Bürgern Moriz Auer, Andre Heckher, Thoman Lennz, Laurenz Michlberger, Wolf Schwöller, Hans Wiglitz und Damian Ziegler vertreten; L. Igalffy-Igali berichtet über polnische Familien; R. Lavaulx-Vrecoun, Himmelberg und Himmelberger (eine Kärntner Familie!); I. Wodiczka, Die Familie Schnarcher in Budweis; A. Cornaro, Zum Wappenbrief des Christoph Lucas Seywitz von Muggenthal; W. Berger weist in seinem Artikel „Warum Familienforschung — gerade heute" auf die Notwendigkeit hin, in dieser genußsüchtigen, materialistischen Zeit kulturelle Keimzellen zu bilden, die sich bewußt auf das Bodenständige besinnen; Besprechungen und Anzeigen, Berichte und Mitteilungen, Anfragen. Allen Heften liegen regelmäßig österreichische Ahnenlisten — diesmal die Familien Frenzel und Risak bei.

Österreich in Geschichte und Literatur. Arbeitskreis für österreichische Geschichte. 5. Jahrgang, Heft 7, Wien 1961.

Inhalt: A. Kolbabek, 200 Jahre österr. Bildung und Erziehung. Rede anläßlich der gleichnamigen Ausstellung in Innsbruck; H. Mitscha-Märheim, Archäologisches zur Bevölkerungsgeschichte Österreichs im Frühmittelalter. Zeitgenössische Artikel, wie Reichswehr und Hitler von A. Schiffkorn; H. Vogelsang würdigt Fr. K. Ginzkey zum 90. Geburtstag; Berichte und Buchbesprechungen. Heft 8. W. Böhm, Das jüngste Bundesland (Burgenland-Jubiläum); W. Dujmovits, Zur Angliederung des Burgenlandes; E. Zimmermann, Die burgenländischen Kroaten; I. Prihoda. Das Heimatmuseum als Erziehungsfaktor. Ein sehr beachtenswerter Artikel, der besonders auf die Versuche des verdienstvollen Museumsleiters von **Horn** Dr. Berg hinweist, der Schülergruppen des Horner Gymna-

Einzelpreis S 6.—
Ganzjährig S 36.-

Druck Buchdruckerei Josef Faber, Krems an der Donau, Obere Landstraße Nr. 12
Verwaltung Obere Landstraße Nr. 12

Das
Waldviertel
Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege

Erscheint alle zwei Monate Eigentümer Herausgeber u. Verleger Waldviertler Heimatbund; Verantwortlicher Schriftleiter Dr. Walter Pongratz, Wien 18, Pötzleinsdorfer Höhe 37

10. Jahrgang | November-Dezember 1961 | Folge 11/12

Aus der Verehrungsgeschichte des hl. Thomas von Canterbury in Österreich

Von LEOPOLD SCHMIDT

Im Jahre 1495 widmete der Zwettler Bürger Peter Kramer neben zahlreichen anderen Wallfahrten in nah und fern testamentarisch auch einen Betrag „zu Sand Thoman oberhalb des Walds“ [1]). Er meinte damit eine Kirche in der Nähe von Zwettl im niederösterreichischen Waldviertel. Sie stand im Dachsgraben bei Kühbach und wurde auch Thomasbrunnen bei Döllersheim genannt [2]). Heute ist sie eine Ruine, die Aufklärungszeit hat sie dazu gemacht, nachdem freilich ihre spätmittelalterliche Blütezeit längst vorbei war. Damals war sie wohl die bedeutendste Wallfahrt zu dem englischen Heiligen in Österreich.

Man konnte also damals zu diesem Heiligen wallfahrten, ohne nach England reisen müssen. Bei größeren Vergehen bestand die Geistlichkeit wohl darauf, daß die lange Sühnewallfahrt nach Canterbury selbst unternommen wurde. Das ging dann so zu wie im Fall von Johann dem Jungen von Hoh-Rappoltstein im Elsaß [3]). Der hatte 1341 den Abt Bencelin von der Vogesenabtei Moyenmoutier (Altmünster) gefangengenommen. Zur Sühne mußte er dann eben unter anderem mit Pilgertasche und Pilgerstab nach

[1]) Karl Uhlirz, Das Archiv der landesfürstlichen Stadt Zwettl in Niederösterreich. Zwettl 1895. S. 23.

[2]) Paul Buberl, Die Denkmäler des politischen Bezirkes Zwettl (= Österreichische Kunsttopographie, Bd. VIII) II. Teil. Wien 1911. S. 344 f.

[3]) Lucian Pfleger, Elsässische Bußwallfahrten in alter Zeit (Elsaßland, Bd. XVII, 1937, S. 7).

Canterbury wallfahrten. In leichteren Fällen taten es aber auch Filialwallfahrten zum gleichen Patron.

Die Verehrung des Märtyrers hatte verhältnismäßig rasch nach seinem Tod im Jahre 1170 begonnen [4]). Schon 1173 war er heiliggesprochen worden, und gleichzeitig begannen die Wallfahrten, zunächst die Sühnewallfahrten König Heinrichs II. und seiner Leute [5]). Die Erzählung von seiner Ermordung am Altar verbreitete sich rasch, von England und von der Normandie aus, mit deutlicher Kennzeichnung des neuen Heiligen. Man wies seiner Darstellung die entsprechenden Attribute zu, er wurde und wird immer als Bischof, in bischöflicher Kleidung dargestellt, Schwert und Axt als Marterwerkzeuge sind seine Kenngaben [6]). Mitunter nahm man später ein Beil oder auch ein Hackmesser als Attribut [7]). Szenische Darstellungen zeigen stets die Ermordung am Altar, mit dem festen Schema der eindringenden Ritter auf der einen, und der entsetzten assistierenden Priester auf der anderen Seite. Links die Mörder, rechts die Unschuldigen. Das zeigen die englischen Darstellungen des 13. Jahrhunderts ebenso wie die österreichischen des 15. [8]).

Literarisch unterstützten altfranzösische Legendendichtungen das Vordringen der Verehrung. Schon in den Jahren zwischen 1172 und 1176 entsteht die „Vie de saint Thomas le martyr" von Guernes von Pont-Sainte-Maxince [9]), ein Jahrzehnt später, um 1189 folgt die unbedeutendere Dichtung von Benet von St. Alban [10]). Beide also noch zu Lebzeiten von König Heinrich II. verfaßt und verbreitet. Ein Menschenalter später hatte sich schon die Legende dieser Heiligenverehrung bemächtigt. Am Rhein erzählt Caesarius von Heisterbach (um 1180 bis um 1240) in einem seiner Mirakel-Diaolge „Von einem Vöglein, das durch das Verdienst des heiligen Bischofs Thomas vor einem Habicht gerettet wurde [11]." Für den

---

[4]) Fedor Schneider, Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Leipzig und Wien 1929. S. 373.

[5]) Amy Kelly, Krone der Frauen. Eleonore von Aquitanien und die vier Könige. München 1953. S. 252 f.

[6]) Rudolf Pfleiderer, Die Attribute der Heiligen. Ulm 1898. S. 14, 27, 66, 115, 149.

[7]) R. L. P. Milburn, Saints and their Emblems in English. Churches. Oxford 1957. S. 241.
Helen Roeder, Saints and their Attributs. London 1955. S. 318.

[8]) Margaret Rickert, Painting in Britain. The Middle Ages. (= The Pelican History of Art, Bd. 5.) London 1954. Abb. 121.

[9]) Karl Voretzsch, Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur (= Sammlung kurzer Lehrbücher der romanischen Sprachen und Literaturen, Bd. II) Halle 1925. S. 110 f.

[10]) Voretzsch, ebendort, S. 111 und 242.
Über das Fragment einer weiteren Thomas-Legende des 13. Jahrhunderts ebendort S. 396.

[11]) Caesarius, Dialogus de miraculis, 10, 56; Goswin Frenken, Wunder und Taten der Heiligen. München 1925. S. 150.

Mönch von Heisterbach war es schon selbstverständlich, daß es große Verehrer des Heiligen von Canterbury gab. Eine solche Verehrerin rief ihn immer mit der Formel „Heiliger Thomas hilf mir!" an. Diese Frau hatte einen Vogel, also wohl einen Papagei, der die Formel nachsprechen gelernt hatte. Eines Tages, erzählt Caesarius, griff den Vogel ein Habicht und flog mit ihm davon. Da rief der gelehrige Vogel „aus der Luft, so daß alle, die zugegen waren, es hörten", das Stoßgebetlein seiner Herrin, und „um nun die kostbaren Verdienste seines Martyrers zu offenbaren, befahl der Gott der Wunder, dem Habicht, das Vöglein loszulassen. Dieses kehrte sogleich gar hurtig zur Herrin zurück, und der Habicht fiel zur Buße für seinen Raub tot zur Erde". Caesarius vertritt hier offenbar nicht nur den Wunderglauben seiner Zeit, sondern auch die auffällige Tendenz seines Ordens, den Kult des Heiligen von Canterbury zu fördern. In Österreich nahmen die Zisterzienserstifte von Zwettl, von Neuberg und von Rein diese Tendenz auf, widmeten sich besonders im Spätmittelalter dieser Verehrung in auffälligem Ausmaß. Freilich hatte inzwischen die Legendenliteratur Geschichten wie die von Caesarius von Heisterbach erzählte schon durch ganz Europa getragen. Die große Legendensammlung des Genueser Erzbischof Jacobus de Voragine (1298 †) übernahm nicht nur die Vöglein-Legende, sondern viele andere derartige Geschichten [12]), die sich besonders um die Wallfahrt nach Canterbury rankten, aber noch durchaus keine „Canterbury tales" waren [13]).

Noch vor den Zisterziensern hatten sich offenbar die festländischen Amtsbrüder des Märtyrers, die Erzbischöfe, der Verehrung des Heiligen stark angenommen. Das gilt auch für die deutschen und österreichischen Erzbischöfe des 12. und 13. Jahrhundertss. Die frühzeitig blühende Verehrung in Trier beispielsweise hat man sicher mit Recht der Anteilnahme der Trierer Erzbischöfe zugeschrieben. Sie haben an der Gründung der Thomaskirchen in Andernach und an der Kyll maßgebenden Anteil gehabt [14]). Nicht anders war es wohl in Salzburg. Hier läßt sich ein Stück der Verehrungsgeschichte an den Wänden der Gertraudikapelle in der Felswand des Mönchsberges ablesen [15]). Die uralte Felsenkapelle wurde unter Abt Heinrich II. im Jahr 1178 restauriert und von Erzbischof Konrad III. zu Ehren der hl. Thomas, Patricius und Gertrud von Nivelles eingeweiht. Das war ganze acht Jahre nach dem Tod des Heiligen, fünf Jahre nach seiner Kanonisation. Erzbischof Konrad III. spürte wohl zutiefst die Parallele seines eigenen Schicksals mit dem des Heiligen von Canterbury. Wie dieser stand er im engsten politischen Verhältnis zu seinem Herrscher, nämlich zu Friedrich I. Barbarossa, und sah sich oft genug gezwungen, zwischen Kaiser und Papst zu wählen [16]). Wenn da, wie eben in jenen Jahren, seine Entscheidung zugunsten des Papstes ausfiel, mag er die himmlische Hilfe des am gleichen Konflikt zerbrochenen

---

[12]) Jacobus de Voragine, Die Legenda aurea, aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz. Heidelberg 1925 (Neudruck). S. 78 ff.

[13]) Chaucers Canterbury-Geschichten. Aus dem Englischen von Wilhelm Hertzberg. Leipzig o.J.

[14]) Eugen Ewig, Trier im Merowingerreich. Trier 1954. S. 201, Anm. 42.

[15]) Hans Tietze, Die Denkmale des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg (= Österreichische Kunsttopographie, Bd. XII) Wien 1913. S. 168.

[16]) Fedor Schneider, wie Anmerkung 4, S. 373, 384.

Heiligen von Canterbury sehr innig erfleht haben. Ancheinend hat man schon in jenen Jahren die Leidensgeschichte des Heiligen an den Wänden dieser Gertraudikapelle dargestellt. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts sollen an der Nordwand der Kapelle noch einige Freskenreste vom Martyrium des hl. Thomas erhalten gewesen sein [17]). Nunmehr sind sie leider bereits untergegangen. Es hat sich wohl um die ersten derartigen Darstellungen im heute österreichischen Staatsgebiet gehandelt.

Nur wenige Jahre später hat man in St. Peter in Salzburg auch bereits ein lateinisches Reim-Officium vom hl. Thomas von Canterbury aufgeschrieben. Das um 1190 aufgezeichnete Werk steht im Codex 574 der Stiftsbibliothek von Klosterneuburg, zwischen einer Vita des hl. Servatius und dem Osterspiel, das herkömmlicherweise als das von Klosterneuburg bezeichnet wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Kodex samt dem Reim-Officium aber in Salzburg entstanden, wo auch die entsprechenden Voraussetzungen gegeben waren [18]).

Verehrungsansätze aus lebensmäßigen Berührungen waren ja bei diesem zeitgenössischen Heiligen an den verschiedensten Orten möglich. Man mag dabei vor allem an Frankreich denken, wo Thomas in seiner Verbannungszeit in mehreren Klöstern Zuflucht gefunden hatte, die späterhin seine Erinnerung durch Verehrungsstätten wacherhielten. Das ist beispielsweise für die Benediktinerabtei Mouzon in den Ardennen bezeugt. Dort fand Thomas während seiner Verbannung im Jahre 1164 Zuflucht. Beim späteren Neubau der Klosterkirche hielten die Mönche die Erinnerung an seinen Aufenthalt dadurch fest, daß sie die Mittelkapelle des Obergeschosses seinem Namen weihten [19]). Aber auch andere zeitgenössische Verbindungen spiegeln sich in ähnlicher Weise. So besitzt der Dom zu Braunschweig in der dritten Reihe der südlichen Wand des Chorquadrats Fresken mit Szenen aus dem Leben des Heiligen [20]). Die Verbindung erweist sich als eine sehr lebensnahe, denn der Dom wurde bekanntlich von Herzog Heinrich dem Löwen erbaut, der mit Mathilde, einer Tochter König Heinrichs II. verheiratet war. Der Welfe und seine anglonormannische Frau hatten die Canterbury-Tragödie sozusagen aus nächster Nähe miterlebt. Es ist begreiflich, daß sie gerade hier ihren frühen künstlerischen Niederschlag fand.

Freilich nicht früher als in Salzburg, wo Erzbischof Konrad III. die Fresken in St. Peter nicht einmal ein Jahrzehnt nach dem Tod des Heiligen schon entstehen ließ. Hier spielten offenbar doch ganz persönliche Motive mit, und sie wirkten anscheinend familiär weiter. Denn Konrad war Babenberger, ein Sohn Leopolds III. und

---

[17]) Das Benediktinerstift St. Peter, von einem Mitglied des Stiftes. Salzburg 1908, S. 30.
Franz Maschek, Salzburg — die wahre Heimat des Klosterneuburger Osterspiels (Unsere Heimat, Bd. 27, Wien 1956, S. 55 f.)

[18]) Das Reim-Officium vom hl. Thomas von Canterbury im Kodex 574, fol. 139 b — 142 b. Ohne Kenntnis dieser Klosterneuburger Handschrift veröffentlicht: Dreves, Analecta Hymnica. Bd. 13, S. 238.

[19]) Heribert Reiners und Wilhelm Ewald, Kunstdenkmäler zwischen Maas und Mosel. München 1921. S. 80.

[20]) Emil Michael, Kulturzustände des deutschen Volkes während des 13. Jahrhunderts. Freiburg 1911. S. 349.

der staufischen Agnes, Bruder des Bischofs Otto von Freising ebenso wie des Markgrafen Leopold IV. und des späteren Herzogs Heinrich Jasomirgott, der bedeutendsten Gestalt dieser Generation, des eigentlichen Schöpfers Österreichs [21]). Es handelt sich dabei um die Vertreter der Generation, die auch die österreichischen Zisterzen gründeten, von denen aus sich zumindest teilweise die Verehrung des Heiligen von Canterbury verbreitete. Man möchte dabei fast von einer babenbergischen Hausdevotion sprechen. Es scheint doch immerhin bezeichnend, daß sich auch noch in der übernächsten Generation dafür ein Zeugnis findet. Die Steiermark war 1192 zu Österreich gekommen. Die Babenberger nahmen sich unter anderem auch der Zisterzienserabtei Rein bei Graz an, die noch von den letzten steirischen Markgrafen gegründet worden war. Und nun ist belegt, daß Abt Ludwig von Rein im Jahr 1229 eine Kapelle zu Ehren des hl. Thomas von Canterbury errichtete. Das Licht dafür stiftete „ex voto Ducissa Theodora", also in Erfüllung eines Gelübdes die Herzogin Theodora, die Gemahlin Herzog Leopolds VI. [22]). Da tritt der babenbergische wie der zisterziensische Anteil an diesem Kult deutlich zutage. In Rein ist übrigens die Thomas-Verehrung auch weiterhin gepflegt worden. So wurden am 7. Juni 1462 in der Reiner Stiftskirche durch den Bischof Ulrich von Gurk vier Altäre geweiht, und zwar zu Ehren der Heiligen Nikolaus von Bari, Thomas von Canterbury, Kilian von Würzburg und der Unschuldigen Kinder [23]).

Damit stehen wir freilich schon im 15. Jahrhundert, das offenbar eine eigene neue Blüte der Verehrung des Heiligen von Canterbury erlebt. Die Legenden um den Heiligen, wie sie im 13. Jahrhundert Jacobus de Voragine schon zusammengefaßt hatte, waren weitergesponnen worden. Es waren insbesondere Erzählungen um Mönche und Priester, aber auch um Schüler, die sich an den gelehrten Kanzler und Erzbischof hefteten. Besonders ausführlich wurde das „Studentenabenteuer" des Heiligen erzählt, der sich die Muttergottes zur verehrten Dame erwählt und von ihr zum Dank mit einer entsprechenden Minnegabe beschenkt worden sei. Die Gabe hat geradezu märchenhaften Charakter: Die Madonna gibt ihm ein Büchslein, dem bei der Öffnung nicht nur ein paradiesischer Duft entquillt, sondern auch eine reichbestickte Kasel und noch ein ganzes, unvergleichlich schönes Meßgewand zu entnehmen sind. Das sind also Gaben, die den Kleidern des verachteten Aschenbrödels

---

[21]) Vorzüglich profiliert durch Rudolf Wahl, Kaiser Friedrich Barbarossa. Eine Historie. Wien 1941.
[22]) Rochus Kohlbach, Die Stifte Steiermarks. Graz 1953. S. 113.
[23]) Kohlbach, ebendort, S. 118.

entsprechen. Man kann die Legenden-Novelle vom „Studentenabenteuer" wohl geradezu als Märchenkontrafaktur ansehen [24]). In unserem Zusammenhang ist es freilich wichtig zu betonen, daß der zuerst verachtete Schüler, der dann zum großen geistlichen Herren aufsteigen sollte, in den Abschlußversen ausdrücklich genannt wird:

Von Kandelberk so heizet er
Sante Thomas, von dem diz Maer
Ist geschriben und gelesen:
Got gebe, daz wir mit im muezen wesen [25]).

Dieser Text zeigt gleichzeitig, daß der Name des Heiligen nunmehr auch deutsch-volkstümlich geworden war. Man hatte aus dem englischen Canterbury ein deutsches „Kandelberg" herausgehört, und, wie spätere Zeugnisse beweisen, dachte man an „Kandel" als Verkleinerungsform von „Kanne", wobei man sogleich mit „Weinkanne" assoziierte [26]). Der „Kandelberg" erschien unseren Menschen des 15. Jahrhunderts offenbar als eine Art von „fröhlichem Weinberg".

Unter diesem wohlklingenden Namen lebte die Verehrung im 15. Jahrhundert mehrfach kräftig auf. In Wiener Neustadt etwa wurde sie von der Gottsleichnamsbruderschaft gepflegt. Ihre Gottesdienstordnung schrieb ihr Vesper und Amt am Vorabend und am Tage des hl. Thomas von Kandelberg vor [27]). Dieser Tag war der 29. Dezember, der Folgetag des Festes der Unschuldigen Kinder am 28. Dezember. Die Einbindung in diese Tage nach Weihnachten war wichtig, manche Zusammenhänge der Verehrung und der Ikonographie erklären sich von hier aus. Auch bei den Altären im Stift Rein, die 1462 geweiht wurden, war dieser Zusammenhang bedeutungsvoll, nicht umsonst werden dort neben Nikolaus und Kilian eben Thomas von Canterbury und die Unschuldigen Kinder genannt. Die gedanklichen Verbindungen waren wohl einigermaßen verkreuzt. Nikolaus und Thomas wurden offenbar auch als Kinder- und Schülerpatrone gemeinsam verehrt, Kilian und Thomas

---

[24]) Die Parallele zu den Nüssen, in denen Allerleirauh ihre Sonne-, Mond- und Sterne-Kleider aufbewahrt, liegt besonders nahe. Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 65.
Dazu Reinhold Köhler, Kleinere Schriften, Bd. I, Weimar 1898. S. 420 f.

[25]) Friedrich Heinrich von der Hagen, Gesamtabenteuer. Bd. III, Stuttgart und Tübingen 1850. S. 573 ff., Nr. LXXXVII.
Dazu R. Schol, Thomas von Kandelberg (= Form und Geist, Bd. 7) Leipzig 1928.
Karl Stehmann, Die mittelhochdeutsche Novelle vom Studentenabenteuer (= Palästra, Bd. 67) Leipzig 1914.

[26]) Vgl. Schmidt, Das ‚Muckennetz'. Alpenländische Gesellschaftslyrik des 17. Jahrhunderts (= Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-Hist. Klasse, Sitzungsberichte, 223, Bd. 4. Abh.) Wien 1944. S. 8.

[27]) Josef Mayer, Geschichte von Wiener Neustadt. Bd. I/2. Wiener Neustadt 1926. S. 374.

wieder hatten das Martyrium durch die Mächtigen, einmal den Herzog von Franken, das andere Mal den König von England, gemeinsam.

Diese Altäre des Stiftes Rein sind anscheinend bei der Barockisierung der Stiftskirche verschwunden. Möglicherweise haben sich aber gerade Teile des Thomas-Altares erhalten. Das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum bewahrt nämlich in seiner Gemäldegalerie zwei Tafeln, die als Flügel eines kleinen Altares anzusehen sind[28]). Die eine Tafel zeigt auf der Innenseite das Symbol des Evangelisten Markus, den geflügelten Löwen, auf der Außenseite des Martyrium des Heiligen von Canterbury. Der Erzbischof wird, am Altar kniend, von drei Adeligen mit dem Schwert erschlagen. Rechts stehen machtlos fünf Kleriker. Die eine Tafel zeigt auf der Innenseite das Symbol des Evangelisten Lukas, den geflügelten Stier, und auf der Außenseite die Leichenfeier für den Heiligen. Neben dem Kopfende der verkürzt dargestellten Bahre kniet ein trauernder betender Mann, von links kriecht ein Krüppel heran. Links und rechts stehen Kleriker und erheben den Blick nach oben, wo eine schwebende Engelgruppe aus einem Notenblatt singt. Diese Reste eines Altares sind als Vermächtnis des Grafen Ignaz Attems 1861 an das Joanneum gekommen, Nachrichten über die Herkunft gibt es nicht. Dabei handelt es sich, wie die kunstwissenschaftliche Forschung allmählich zu klären vermochte, um zwei Tafeln von Michael Pacher, dem großen Meister der Spätgotik aus Bruneck.

Pacher hat, ob es sich nun um Reste des Altares von Rein handelt oder nicht, hier jedenfalls eine der bedeutendsten Darstellungen aus der Legende des Heiligen von Canterbury geschaffen, die wichtigste jedenfalls, die es heute in Österreich gibt. Die Bilder stellen die beiden Szenen in die Architektur, wie es Pacher liebt und wie es dem Zusammenhang nach auch sinnvoll ist. Sie sind bezeichnend aufgebaut, in Dreierkompositionen, die jeweils den Heiligen in die Mitte rücken, und wohlverteilte Gruppen links und rechts schaffen. Die zweite Tafel zeigt sich direkt von der Erzählung in der Legenda aurea angeregt. Jacobus de Voragine hat das Motiv folgendermaßen geformt: „Man erzählt, da die Priester anhuben des ‚Requiem äeternam' der Totenmesse zu singen, da waren auf einmal die Chöre der Engel da und verstörten der Priester Gesang und huben an den Lobgesang der Märtyrer ‚Laetabitur justus in domino'. Als bald folgten ihnen die Priester und sangen mit[29]." Genau das hat Pacher dargestellt.

In den gleichen Jahren, da Rein seinen Thomas-Altar erhielt, wurde rundum manches ähnliche für die Verehrung des Heiligen von Canterbury geleistet. So stiftete der Ritter Andrä von Süßenheim 1454 den „St. Thomas von Kaindelberger Märtirer-Altar" in der Stadtpfarrkirche von Marburg an der Drau[30]). In Niederösterreich aber ging die Schaffung der Thomas-Kirche von Kühbach bei Zwettl vor sich. Schon 1405 hatte der Abt Ulrich von Zwettl den

---

[28]) Wilhelm S u i d a, Die Landesbildergalerie und Skulpturensammlung in Graz (= Österreichische Kunstbücher, Sonderband 2) Wien 1923. Nr. 24, 25, S. 12 f.

[29]) Legenda aurea, übersetzt von Richard B e n z, wie Anmerkung 12, S. 80.

[30]) Rudolf Gustav P u f f, Marburg in Steiermark, seine Umgebung, Bewohner und Geschichte. Bd. II, Graz 1847. S. 76 f.

Papst Innozenz VII. um die Erlaubnis gebeten, eine Kapelle zu Ehren des Heiligen zu bauen [31]). Man stützte sich dabei um eine wunderbare Auffindung des Kultgegenstandes. Anscheinend wurden zwei Legenden nebeneinander erzählt. Die eine berichtet, daß ein fremder blinder Bettler mit seinem Hund in den Dachsgraben gekommen sei. Der Hund sei bei einem Holunderbaum stehen geblieben und habe ihn verbellt. Der Bettler fing darauf an, dort mit seinem Stock zu graben und es entsprang eine Quelle. Mit dem Wasser wusch er sich die Augen und wurde sehend. Der Bettler aber, so wendet die Legende nun eigenartigerweise um, sei der hl. Thomas gewesen, den das Volk „Thomas von Kandelberg" nenne. Nach einer anderen Version habe man den Kultgegenstand, eine Statue des hl. Thomas von Canterbury, auf einem Holunderstrauch bei der Heilquelle gefunden [32]). Die Legenden weisen vermutlich darauf hin, daß sich hier im Bereich des Zisterzienserklosters Zwettl schon früher eine Kultstätte des Heiligen befunden habe, die aber in Vergessenheit geraten war. Die Beziehung zu Baum und Quelle kündet von der typischen Wiederauffindung im Geist des Spätmittelalters, das derartige uralt volksmäßige Motive mit seinen wallfahrtskultischen Neuschöpfungen vorzüglich zu verbinden verstand [33]).

Die ältere Kultstätte könnte wohl wie die Salzburger schon dem 12. Jahrhundert angehört haben. In nachbabenbergischer Zeit war sie vielleicht einigermaßen in Vergessenheit geraten, und wurde nunmehr im Gefolge der neuen Verehrungswelle im 15. Jahrhundert wieder belebt. Die Bauerlaubnis wurde gegeben, die Kultstätte wurde gleichzeitig dem Kloster Zwettl einverleibt. Dementsprechend begann man 1409 mit dem Bau, der freilich schon 1427 von den Hussiten weitgehend zerstört wurde. Bald danach versuchte man es noch einmal, und war dann in der Mitte des 15. Jahrhunderst im wesentlichen fertig. Der spätgotische Bau der einschiffigen Kapelle wurde 1450 durch den Weihbischof Wolfgang von Passau samt drei Altären eingeweiht. Nunmehr blühte die Verehrung hier jahrzehntelang. Das oben zitierte Testament des Zwettler Bürgers Peter Kramer von 1495 ist ein schönes Zeugnis dafür. Im 16. Jahrhundert schritt man noch zu Erweiterungsbauten, auch im 17. Jahrhundert geschah noch manches für die einsame Kultstätte. In der Aufklärungszeit freilich fiel sie unter die Aufhebungsbestimmungen für Gotteshäuser, die nicht Pfarrkirchen waren. 1785 wurde

---

[31]) Paul Buberl, wie Anmerkung 2, S. 348 f.
[32]) Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Bd. 2: Niederösterreich und das Burgenland. Wien 1955. S. 12.
[33]) Rudolf Kriss, Die Volkskunde der Altbayrischen Gnadenstätten. Bd. III, München-Pasing 1956. S. 58 ff.

die Kapelle geschlossen, 1795 größtenteils abgebrochen [34]). Sie blieb bis zum heutigen Tag als Ruine stehen. Der Kultgegenstand scheint nicht erhalten zu sein. Das bedeutendste Denkmal des von Babenbergern und Zisterziensern geförderten Thomas-Kultes in Österreich war damit vernichtet. Die wallfahrtliche Bedeutung, die im 15. und 16. Jahrhundert sehr groß gewesen zu sein scheint, war freilich schon längst abgeklungen.

Ohne derartige kultische Bedeutung scheint die einzige Pfarrkirche gewesen zu sein, die in Österreich dem hl. Thomas von Canterbury geweiht ist. Es handelt sich um die Pfarrkirche von Althofen in Kärnten. Die Kirche wurde im 15. Jahrhundert als Filialkirche erbaut, gefördert durch den Erzbischof von Salzburg als Patronatsherrn. Vermutlich geht also auch dieses Thomas-Patronzinium auf Salzburg zurück [35]).

Zisterziensisch dagegen war wiederum die Verehrung des Heiligen in Neuberg in Steiermark. Dieses habsburgische Zisterzienserstift erhielt 1522 einen Altar „Aller Märtyrer", auf dessen Mitteltafel neben einem unbekannten Heiligen, dem hl. Erasmus und dem hl. Blasius eben auch der hl. Thomas von Canterbury dargestellt ist. Die Tafel, die sich seit der Aufhebung des Stiftes im Jahr 1811 im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum befindet, wird dem Augsburger Maler Leonhard Beck (um 1480—1542) zugeschrieben [36]).

Damit hat das Spätmittelalter in Österreich eine Verehrungswelle des Heiligen von Canterbury aufzuweisen, die für ein Binnenland erstaunlich groß und dicht ist. Die Verehrung des englischen Heiligen wurde ja sonst weitaus mehr an den deutschen Küsten weitergetragen. An der Ostseeküste lassen sich die Zeugnisse dafür von Lübeck über Wismar nach Stralsund verfolgen. Eine besonders ausführliche Legendendarstellung gibt der Thomasaltar von St. Jürgen in Wismar, um 1500 [37]). Der Thomasaltar aus der Nikolaikirche in Stralsund, wohl eine niederländische Arbeit um 1500, kam 1618 in die Dorfkirche von Waase am Ummang auf Rügen [38]). Die Verbreitung des Kultes im Nord- und Ostseeraum und seine künstlerischen Zeugnisse sind ein eigenes Kapitel.

Reformation und Gegenreformation haben den Kult des mittelalterlichen Heiligen in unseren Ländern nicht gefördert, zum Teil in Vergessenheit geraten lassen. Nur der Jesuitenorden hat sich seiner offenbar manchmal angenommen, wie er überhaupt derartige Stoffe, die als Volks- und Fürstenspiegel dienen konnten, mitunter aufgriff. In unserem Zu-

---

[34]) Alois Plesser, Zur Kirchengeschichte des Waldviertels vor 1627 (Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt, Bd. XII—XIII, 1930).

[35]) Walter Fresacher, Gotbert Moro und andere, Kirchen- und Grafschaftskarte, Bd. VIII, Kärnten, Teil 2. Ost- und Mittelkärnten. Klagenfurt 1958. S. 135.

[36]) Suida, Die Landesbildergalerie, wie Anmerkung 28, S. 26 f., Nr. 61. Kohlbach, Die Stifte Steiermarks, S. 231.

[37]) Harald Busch, Meister des Nordens. Die altniederdeutsche Malerei 1450—1550. 2. Aufl. Hamburg 1943. S. 279, Nr. 389, 390.

[38]) Joachim Gerhardt, Pommern (= Die Kunst im deutschen Osten, Bd. 2) München 1958. Abb. 192, dazu S. 76.

sammenhang ist es bemerkenswert, daß sich eine Statue des Heiligen unter den Plastiken des neuen Hochaltares im Gurker Dom findet, von Michael Hänel um 1630 geschaffen [39]). Vielleicht sollte damit eine alte Verehrung in Gurk wiederaufgenommen werden, hier im Salzburger Einflußbereich ähnlich zu verstehen wie in Althofen.

Am deutlichsten wird die Beschäftigung der Jesuiten mit dem Leben des englischen Heiligen in ihren theatralischen Aufführungen [40]). Schon 1625 spielte man ein Drama über den Stoff in Eichstätt, im Jahr darauf 1626 in Konstanz, die Perioche dazu findet sich in München. 1635 spielten die Jesuiten in Olmütz ein Drama über den Stoff, 1673 in Landsberg am Lech. Von der vielleicht 1665 stattgefundenen Aufführung bei den Jesuiten in München sind wir etwas besser unterrichtet, da an ihr der junge Johann Franz Eckher in der Titelrolle auf der Bühne stand, der später zum bedeutenden Fürstbischof von Freising werden sollte [41]). Das ganze 17. Jahrhundert hindurch versuchten die Jesuiten, den hochmittelalterlichen Stoff in ihrem Sinn lebendig zu erhalten. Aber die kultische Bedeutung der Verehrung hatte eben doch stark abgenommen. Ein Beispiel dafür mag sich aus der Geschichte der Kirche von Neustadt im Schwarzwald herauslesen lassen. Dort war Thomas von Canterbury erster Patron gewesen. Beim Neubau der Kirche in den Jahren 1694/95 wurde ihm nur mehr ein Altar auf der Epistelseite zugewiesen [42]).

Ähnlich ist es offenbar allenthalben gegangen. Die Kultdynamik war gewissermaßen erschöpft. Auch in Österreich, das mindestens an zwei Verehrungswellen im Mittelalter beträchtlichen Anteil gehabt hatte, ließ sich der Kult in barocker Zeit nicht mehr beleben. Eine beachtliche Zahl von Zeugnissen der mittelalterlichen Verehrung hat sich aber nunmehr doch nachweisen lassen und gestattet auf diese Weise einen besseren Einblick in die Auswirkung des Kultes dieses englischen Heiligen in Österreich, als bisher.

---

[39]) Joseph Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943. S. 699 f.

[40]) Johannes Müller, Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang bis zum Hochbarock. Bd. II, Augsburg 1930. S. 127.

[41]) Benno Hubensteiner, Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Fürstbischofs von Freising. München 1955. S. 35.

[42]) Walter Göbel, Chronik und Familiengeschichte von Neustadt (Schwarzwald), Neustadt 1951. S. 7.

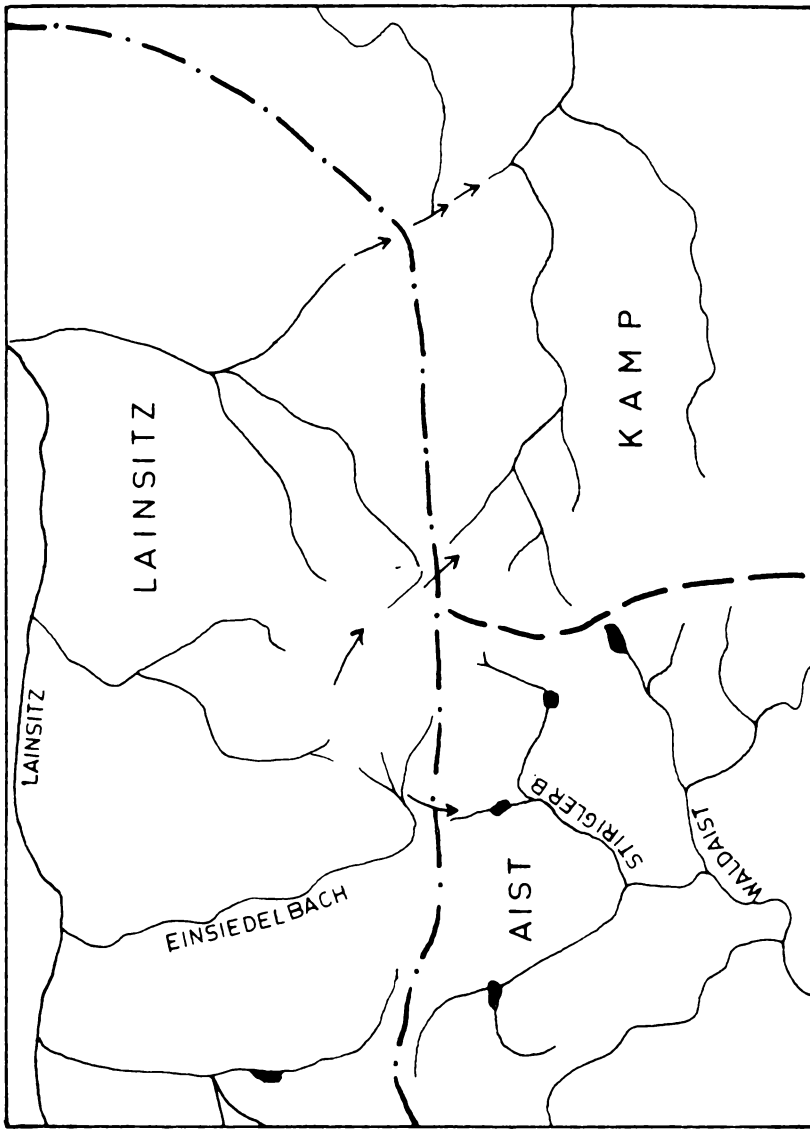
Gedanken zur Entwicklung der Landschaft um Karlstift (Waldviertel, Bez. Gmünd) (Mit Karte)

Von DR. KLAUS MÜNZING, Quakenbrück (Deutschland)

Die europäische Wasserscheide zwischen Elbe und Donau verläuft von Westen nach Osten mitten durch das fast ausschließlich aus grobkörnigem Weinsberger Granit bestehende Gebiet von Karlstift. Von Stradelberg bis Karlstift ist diese Linie ungefähr durch die auf ihr liegende alte Straße lokalisiert, östlich Karlstift läuft sie über die Höhe 1033 nach Bruderndorf, um von dort nach Nordosten zu ziehen. Hart südlich der Karlstifter Straßenkreuzung verläuft sie über eine schwache Geländewelle zwischen zwei Bächen. Steht man auf diesem nur wenige Meter höher als 900 m über NN liegenden Punkt, so blickt man in zwei grundverschieden gestaltete Täler. Das nach Norden zur Lainsitz ziehende Einsiedelbachtal ist eng, besitzt steile Hänge, und die schmale Straße findet nur wenig Platz neben dem Bach. Im Süden findet sich dagegen eine weite flache Mulde, deren Wässerchen sich im um 1800 angelegten Stiriglerteich sammeln und von dort als Stiriglerbach zur Waldaist und schließlich zur Donau eilen.

Dieser landschaftliche Gegensatz ist durch das verschiedene Gefälle bedingt. Der Einsiedelbach mündet nach ca. 7 km bei 700 m über NN in der Lainsitz; zwischen Mündung und Quelle besteht ein Höhenunterschied von ca. 300 m, und das durchschnittliche Gefälle beträgt 32 m/km. Die obersten Quellen des Stiriglerbachs entspringen hart südlich der Wasserscheide auf etwa 900 m über NN, doch das zur Donau fließende Wasser muß einen Weg von etwa 17 km zurücklegen, ehe es oberhalb Weitersfelden an der Aist 700 m über NN erreicht hat; das durchschnittliche Gefälle beträgt also etwa 11,8 m/km. Dieses schwache Gefälle herrscht auch im Oberlauf, nämlich im Stiriglerbach bis zu seiner Vereinigung mit dem Hollaubach, während es im Oberlauf des Einsiedelbaches etwa 83 m/km beträgt. Das Wasser des gefällstarken Einsiedelbaches hat also eine größere Energie als die nach Süden fließenden Bäche, es kann sich rasch eintiefen und erzeugt schroffe Formen, wie sie für geologisch junge Täler typisch sind.

Es gehört zum Wesen der Flüsse und Bäche, daß sie ihr Gebiet durch rückschreitende Erosion (Erosion = linienhafte Abtragung) erweitern; dabei ist im Grenzgebiet zweier Entwässerungssysteme der gefällstärkere, d.h. energiereichere Wasserlauf dem gefällschwachen überlegen.


LAINSITZ
KAMP
LAINSITZ
EINSIEDELBACH
AIST
STRIGLERB.
WALDAIST

Man kann sich leicht vorstellen, daß bei stärkerem Einschneiden des Einsiedelbachs die heutige niedrige und schmale Wasserscheide bei der Straßenkreuzung angeschnitten und durchbrochen wird, somit also ein Gebiet, das heute zur Donau entwässert, der Elbe tributär wird und die Wasserscheide etwas nach Süden gedrängt würde. Dieser „Kampf um die Wasserscheide" würde so lange geführt werden, bis sich ein Gleichgewicht zwischen beiden Flußgebieten herausgebildet hätte. Kann man nun feststellen, ob die Wasserscheide schon tatsächlich nach Süden gedrängt wurde? Der Einsiedelbach fließt von unserem Standpunkt bis zur Mündung in einem geradlinig nach Norden ziehenden Tal. Bei der Straßenkreuzung aber macht der Lauf ein scharfes Knie, denn seine Quellbäche fließen von Norden nach Süden bzw. von Osten nach Westen. Außerdem fließen die Quellbäche nicht in einer Schlucht, sondern in Mulden mit vergleichsweise flachen Hängen, also Landschaftsformen, wie wir sie südlich der Wasserscheide sehen. Diese Beobachtungen können so gedeutet werden, daß die heutigen Quellbäche des Einsiedelbaches die Oberläufe des Stiriglerbachs waren, also früher ihr Wasser zur Donau schickten. Der gefällstarke Konkurrent schnitt bei rückschreitender Erosion das Tälchen an und lenkte die drei Wasseradern nach Norden ab.

Wandert man im Raum Karlstift — Großpertholz — Langschlag, so kann man immer wieder sehr schön beobachten, wie die Flachlandschaft der Höhen von den Lainsitzzuflüssen zerfressen wird. Ich vermute, daß einstmals die Gegend südlich Rindlberg zum Kleinen Zwettlbach und damit zum Kamp entwässert wurde. Ferner scheint mir die Furche Langschlag — Bruderndorf — Bhf. Bruderndorf ebenfalls ein alter Zufluß des Kleinen Zwettlbachs zu sein, der vom Landgraben (mündet bei Steinbach in die Lainsitz) und vom Oberkirchner Bach (Zufluß des Zwettlbachs, also ebenfalls Kampsystem) zerschnitten wurde. Auch in diesem Gebiet läßt sich u.U. ein Vordringen der Lainsitz- bzw. Elbezuflüsse gegen die Donauzuflüsse feststellen.

An vielen Stellen ihres großen Gebietes ist die Donau bzw. ihre Zuflüsse auf dem Rückzug vor ihren Nachbarn.

Musterbeispiele bietet die Wasserscheide Rhein/Donau in Südwestdeutschland oder das Gebiet des oberen Inn.

Leider fehlt im Gebiet der Lainsitz eine großmaßstäbliche Karte mit vielen Höhenangaben, die neben der Arbeit im Gelände eine Voraussetzung zur Klärung der angeschnittenen Fragen ist. Zur ersten Orientierung genügt allerdings die Karte 1:100.000 (Freytag-Berndt, Blatt 11, Waldviertel und Donautal).

Ein Inventar über die Pfarre Raabs vom Jahre 1594

Von DR. WALTER PONGRATZ

Im Wiener Hofkammerarchiv liegt unter Akte R 1 die Abschrift eines Raabser Pfarrhofinventars auf, welches über kaiserlichen Befehl die Kommissare Paul Propst zu Herzogenburg, Herr Otto Cyriacus Weber zu Biesamberg auf Rötz und Krumbach und Cornel de Cautere, Propst zu Eisgarn aufgenommen hatten.

Diese Inventarisierung war notwendig geworden, da Pfarrer Anton Stromayr nicht ganz freiwillig auf die Pfarre Raabs verzichtet hatte und diese nun neu besetzt werden sollte. Dieser Resignation waren langwierige Streitigkeiten des Pfarrers mit dem protestantischen Grundherrn Nikolaus von Puchheim vorangegangen, die in der Anklage gegen den Pfarrer gipfelten, an der Ermordung des Puchheimers mitschuldig zu sein. Stromayr wurde zwar 1592 durch den Passauer Vizeoffial in Wien für unschuldig befunden, doch wurde ihm nahegelegt, möglichst bald seine Versetzung auf eine andere Pfarre zu beantragen. Stromayr resignierte 1594, am 22. 7. dieses Jahres erfolgte im Pfarrhof die Inventarisierung und noch im selben Jahre wird einer der drei Kommissäre, der Propst Cornel de Cautere von Eisgarn auf die Pfarre präsentiert. Dieser war langjähriger Hofkaplan des Erzherzogs Maximilian und als solcher mit der Propstei Eisgarn und der Pfarre Dobersberg belehnt worden. Als Pfarrer von Raabs durfte er zwar die Propstei behalten, mußte aber die Pfarre Dobersberg zurücklegen [1]).

Es folgt nun der Wortlaut des Inventars, welches über die Einrichtung eines gut dotierten Waldviertler Pfarrhofes in der Renaissancezeit ein aufschlußreiches Bild gibt.

Zuest wird die Sakristei in der Pfarrkirche erwähnt, deren Inhalt in einem eigenen gebundenen Inventarium verzeichnet aufschien. Leider wird uns darüber nichts berichtet.

Es folgt nun die Aufzählung der **Grund und Urbarbücher.** Die Urbare der Benefiziaten St. Peter, St. Ursula und der Pfarre Münichreith aus dem Jahre 1561.
Zehent, Dienst und Urbarbuch in folio 1575.
Foliobuch über eigene Gründe.
Protokoll und Verzeichnis aller strittigen Handlungen 1578.

---

[1]) Geschichtliche Beilagen zum Diözesanblatt St. Pölten. Band 11, S. 594, Band 13, S. 36.

Zehentregisterl 1570.
Grund- und Urbarbuch 1590 angelegt von Anton Stromayr.
Register und Grundbuch des St. Ursula Altars 1500.
Dienstbuch über Niedernalb und Radendorf zum St. Ursula-Beneficium 1585.

Getreide

1 Muth Weizen, 1 Muth Korn, 1 Muth Hafer.

Hausgerät und anderes

1 gemeine Rundtafel und die zugehörigen Stühle.
2 ahorne Tische samt den Schrägen.
3 andere alte Tische.
1 schöner neuer Gewandtkasten mit 12 Schubladen und Schloß und Bandl.
3 Tischtücher, 3 Handtücher, 4 Paar Leyllachen (Leinwand).
1 große alte Truchen mit Eisen beschlagen ohne Fueß.
1 große Raißtruchen (Reisetruhe).
4 lederne Wasserämper (Löschgeräte).
1 große altvatterische Pedtstatt (Bett) mit 1 halben Himmeldecken, 1 Strohsack, Federbett, Bolster, Kuess (Kissen) und Tuechatt.
1 kleine hülzerne Pedtstatt ohne ein Himmel, darinnen ein Strohsack, Federpeth, Polster und 1 Kozen.
1 alte Truchen ohne Füße, 2 alte Sidl-Truchen.
2 alte hölzerne Pedtstatten mit ihren Himmeln.
2 kleine Faßl mit Essig.
1 gatterne Schießl und Kannen für Ramb (Rahm?)
1 alter großer Gießalmer (Waschkasten)
2 hölzerne Spanbeth mit ihren Himmeln.
6 alte Speyß und andere Almer (Kästen).
1 alter kupferner Sechtkeßl.
2 alte in einem Ofen eingemauerte kupferne Kessel.
1 großer kupferner Kessel zum Krauteinsieden.
1 zinnerner Brennhuett samt seiner Hülle.
1 alte eiserne Schlaguhr samt ihrer Zugehörung.
58 hölzerne Teller, 24 hölzerne Bachschüsseln.
10 Wasserschaffer, klein und groß, 1 alter Pachtrog.
1 Schäa(?) Truchen, 1 alter Rüerkübl.
1 Scheibtruchen, 1 alte Badtwannen, 2 alte Potting.
30 allerlei Wein- und Kalkfässer, klein und groß, gut und böß.
6 erdene Kochhäfen.

für 2 Wagen Roß und Geschierr . . . . . 20 fl.
2 Kühe, 1 Stier, 10 Mutterschweine, 3 Geiß, 2 Andten, 6 Gäns, 1 Hann, 12 Hennen, Indianisch Hennen.

Es folgt nun die Beurkundung vom 24. Juli 1594 durch die drei oben genannten Kommissare mit ihren Unterschriften und Siegeln.

In einem Nachsatz vermerkt der spätere Pfarrer Cornel de Cautere, daß kein Getraide vorhanden war und daß er vom Pfarrer Anton Stromayr das Inventar, die „Liberey" (Bücherei) und andere Hinterlassenschaften übernommen habe.

Ob Pfarrer de Cautere in den 4 Jahren seiner Regierung die ihm bei Übernahme der Pfarre aufgetragenen Verpflichtungen, nämlich in Raabs zu residieren, die Seelsorge zu versehen und den arg vernachlässigten Pfarrhof wieder herzurichten, nachgekommen ist, ist nicht bekannt. Jedenfalls wird erst von seinem Nachfolger Daniel L i p p e z (1598—1619) gerühmt, daß er viel Geld für Kirche und Pfarrhof aufgewendet hat.

Waldviertler Lebensbilder

Christoph Reuter

Von GUSTAV REINGRABNER

Unter den zahlreichen evangelischen Geistlichen des Waldviertels, die uns aus dem 16. und dem beginnenden 17. Jahrhundert bekannt sind, nimmt einer eine besondere Stellung ein. Es ist dies Christoph Reuter, der Praedikant der Grabner auf der Rosenburg. Er erfreute sich allenthalben im Waldviertel solchen Ansehens, daß er beinahe in allen schwierigen Angelegenheiten um Rat gefragt wurde. Auch unter den katholischen Priestern seiner Zeit war er weithin bekannt, ja es wurde das Luthertum so sehr mit seiner Person in Verbindung gebracht, daß er vom Propst von Zwettl im Jahre 1579 sogar der „deutsche Papst" genannt wird. Wenn da auch ein gut Teil Ärger gemischt mit einer gehörigen Portion Spott herauszuhören ist, so ist doch dahinter recht klar die Bedeutung und das Ansehen Reuters zu erkennen. Dabei ist er gar kein Niederösterreicher. er ist wahscheinlich um oder knapp nach 1520 in der Kurpfalz geboren worden. Über sein Elternhaus ist nichts bekannt; er selbst war jedenfalls in seiner Jugend „papistisch" und blieb es auch während seines ganzen Universitätsstudiums. Wo er studierte,

wissen wir nicht. Nachdem er sich der Reformation angeschlossen hatte (vorher war er noch nach römischen Ritus zum Priester geweiht worden), lebte er einige Jahre in Regensburg, kehrte aber dann wieder in seine Heimat zurück, wo er Pfarrer in Bruck wurde. Im Jahre 1555 folgte er einem Rufe nach Niederösterreich, der von Leopold Grabner und den Brüdern Achaz und Leonhard von Enenkel an ihn ergangen war. Aus welchem Grunde gerade er so direkt aufgefordert wurde, nach Österreich zu kommen, ist nicht bekannt, vielleicht geschah es auf Empfehlung der Regensburger Pfarrer. Grabner und die beiden Enenkel schreiben selbst über ihre Beweggründe: „Indem uns dann durch glaubwürdige Leute der ehrwürdige, wohlgelehrte Christoph Reuter . . . nicht allein seines ehrbaren Wandels und Lebens halber, sondern auch um des wahren christlichen Verstandes in der Heiligen Schrift und Eifers zur reinen Wahrheit des göttlichen Wortes angezeigt und berühmt worden. Derwegen wir ihn dann auf unsere eigenen Kosten und ohne alle Beschwerung des Einkommens der anderen Geistlichkeit für uns . . . zu einem Haus- und Schloßprediger berufen."

Nach seiner Ankunft hielt sich Reuter aber zunächst in Spitz an der Donau auf, wo er Schloßprediger des Hans und des Leonhard Kirchberger war. Der Aufenthalt in Spitz kann aber nicht lange gedauert haben, denn schon am 14. 9. 1556 vermacht Josaphat Grabner „seinem lieben Bruder in Christo Herrn Christoph Reiter dem christlichen Predikanten zue Roßnburg" hundert Gulden. Reuter war also bald auf die Rosenburg übersiedelt — ohne indessen den Kontakt und die Verbindung mit den beiden Kirchbergern ganz aufzugeben — und wurde dort Grabner'scher Schloßprediger (daher bezeichnet ihn Raupach im Gegensatz zu den Geistlichen, die Pfarrer pastorierten, stets nur als „Prediger"). Trotzdem Reuter anscheinend 1563 auf einige Zeit das Land wieder verlassen mußte — Kaiser Ferdinand I. hatte das 1562 erschienene, von Reuter verfaßte „Bekenntnis . . ." übel aufgenommen — entfaltete er doch sehr bald eine weithin ausstrahlende Tätigkeit. Dafür spricht etwa schon der Empfehlungsbrief an Nikolaus Gallus in Regensburg, den ihn sechs Herren und Ritter anläßlich seiner Ausweisung ausstellten.

Im Herbst 1564 — nach dem Tode Ferdinand I. — kehrte Reuter wieder an die Rosenburg zurück; hier lebte er nun bis zu seinem Tode, der sehr bald nach der Visitation 1580, vermutlich im Mai oder Juni 1581 erfolgte.

Haben wir damit die äußerlichen Stationen seines Lebens betrachtet, so soll uns ein Ausschnitt aus einem Gedicht, das Joachim Edeling, der Dr. David Chytraeus 1569 nach Österreich begleitete verfaßte und in dem er auf Reuter zu sprechen kommt, helfen.

seinen Charakter, sein Wollen, sein Tun zu erkennen. Die niederösterreichischen Stände hatten den Rostocker Universitätsprofessor Chytraeus ersucht, nach Österreich zu kommen, um die „Kirchenagende" auszuarbeiten, die Voraussetzung sein sollte für die definitive Bestätigung der den Ständen von Kaiser Maximilian II. 1568 vorläufig gewährten beschränkten Religionsfreiheit. Chytraeus bediente sich bei der Erledigung seiner Aufgabe — er wohnte in Spitz — weithin der Hilfe Reuters, der dann auch nach der Abreise des Norddeutschen den Agendenentwurf noch einmal durchsehen mußte und denselben auch in vieler Hinsicht änderte. Edeling nun beschrieb in humanistischer Weise in seinem Gedicht Land und Leute, nicht zuletzt zur Verherrlichung seines Lehrers, des Chytraeus. Jedenfalls aber können wir das Ansehen Reuters daraus erkennen:

Chytraeo interea est iunctus Collega Riterus
Carus ob eloquium iudiciumque suis
Austriacis primos inter qui sparsit in oris
Doctrinae veri semina pura Dei
Integritate sua, meritis, pietate, fideque
Praecipuis gratus nobilitate viris.

Vor allem war Reuter ein bescheidener Mensch, der sich nicht vordrängte, der jedoch immer geholt wurde, der auch immer bereit war zu helfen, wo er konnte; er war kein Anhänger starrer Prinzipien, er war vielmehr bereit nachzugeben, wo es um seine Person ging, gab auch nach, wo es nicht um das Zentrale des evangelischen Glaubens ging. Ein Flacianer, Wolfgang Waldner, hat ihn deshalb im Ärger einmal der knechtischen Gesinnung bezichtigt. Nein, Streit suchte Reuter nie, seinen Willen wollte er nie unbedingt durchsetzen. Dabei verstand er es aber, im rechten Augenblick das Rechte zu tun. Er war ein Mann, der zwischen, vielleicht kann man sogar sagen, über den theologischen Parteien seiner Tage stand. Kein Wunder, daß er von den streitbaren Vertretern der einen und der anderen Partei angegriffen wurde. Die einen, die Flacianer, nennen ihn „Herrenknecht", daß er ein „Nicodemer, Weltklügling und stummer Hund sei, der nur von wegen der Gefahr keinen Teil sich beigesellen wolle", die anderen beschuldigen ihn, daß er den Flacianern Unterstützung gebe, suchen seine Bedeutung herabzusetzen, nennen ihn abschätzig „numen quorundam". Und doch brauchen ihn beide Parteien: bei beiden Versuchen, ein landständisches Kirchenwesen in Niederösterreich einzurichten, wird er zur Mitarbeit herangezogen. H. Krimm hat gezeigt, daß etwa ein Drittel der „Kirchenagenda" der nied.österr. Stände von 1571 aus Reuters Feder stammt, bzw. durch ihn eingefügt wurde. Und 1580 bei der Kirchen-

visitation durch Dr. Lukas Backmeister, die freilich ihr Ziel nicht erreichte, ein Kirchenregiment einzurichten, da geht Backmeister Christoph Reuter beinahe in jeder wichtigeren Frage um seinen Rat an, da wird er, obschon sehr kränklich, noch zum Ober-Senior des Waldviertels bestellt. Und beide Theologen, Chytraeus und Backmeister sind voll des Lobes über ihn. Das Zeugnis des Chytraeus sei hier angeführt. In seiner „Oratio . . . in qua de Statu Ecclesiam hoc tempore in . . . Austria . . . narrationes . . . exponuntur" sagt er: „Inter primos semina purioris evangelii doctrinae in Austria sparsit et propte pietatem, prudentiam, fidem, vitae integritatem et facundiam Nobilitati Austriacae merito carus est".

Schon in Spitz fragte Leonhard Kirchberger Reuter oft und oft um Rat, auch in weltlichen Fragen und Reuter schreibt selbst 1557, daß der Kirchberger fast immer seinen Ratschlägen folgte. Gelegentlich ist er sich der Antwort nicht sicher, dann wendet er sich selbst brieflich um Rat, an Nic. Gallus etwa 1557 in einer Robotangelegenheit, oder gar 1560 an Philipp Melanchthon über die Frage des Zinsennehmens und des Wuchers. Und zeitlebens erschien es ihm selbst fast unbegreiflich, daß er, der „arme Esel Reuter", wie er sich selbst einmal nennt, von „hochedle Herren" um Rat gefragt wurde.

Hauptquelle zur Kenntnis seiner theologischen Ansichten ist das „Bekenntnis" von 1562, das bei Geisler in Regensburg gedruckt wurde. Der genaue Titel lautete: „Bekanntnus und Rechenschafft der Lehre und Predigten Christoph Reuters etc. Sampt einer Vor-Rede und Zeugens-Schrifften von seinen Herren, seiner Lehr, Lebens und Wandels halben, gegen ihre Verläumder". Vorher schon hatte Reuter in der Pfalz eine „Kirchenordnung" (1547) erscheinen lassen, die allerdings verloren gegangen ist und deren Aussagen er dann in dem „Bekenntnis" zum größeren Teil widerruft. B. Raupach hat in der ersten „Erleuterung" seines „Evangelischen Österreichs" die Kapitelüberschriften des Bekenntnisses, sowie auch teilweise kurze Auszüge daraus abgedruckt, sodaß wir eine gewisse Vorstellung vom Inhalt haben. Es zeigt sich, daß Reuter kein Mann dogmatischer Spitzfindigkeiten, theologischer Streitigkeiten war. So lehnte er etwa das Interim von 1548 vor allem aus äußeren Gründen ab, obwohl er auch in der Frage der sogenannten „Adiophora", jener „Mitteldinge", die nicht Teil des Zentrums des Glaubens sind, durchaus zu Konzessionen bereit ist; er wendet sich vor allem gegen eine die Gegensätze verschleiernde und verwischende Gleichmacherei, die nur Verwirrung stiften könne. Gerade in Österreich — so ist etwa seine Überlegung — wo es kein organisiertes Kirchenwesen gibt, da müsse auch in den äußeren Formen das Anliegen

der Reformation gewahrt bleiben. Gänzlich unnachgiebig bleibt er aber in der Frage nach dem freien Willen des Menschen. Seine Antwort mag als Zeugnis für seinen Glauben hier angeführt werden: „Ich sage mit Wahrheit, wo man will einen freien Willen aufbringen, so müßt ich für meine Person verzagen und verzweifeln, denn ich durchaus mehr Böses denn Gutes in mir fühle, auch in und nach der neuen Geburt, und sage mit S. Paulo, der dieses geredt und geschrieben hat nach empfangener neuer Geburt: Ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft etc." Auch nach der Taufe sei also der Wille des Menschen vorwiegend böse, wenn er nur auf seinen freien Willen angewiesen wäre, könnte er nur Böses tun. Allein die Gnade und der Beistand Gottes, der den Willen des Menschen unter seinen göttlichen zwingt, allein diese können Gutes wirken.

Wir wollen hier verzichten, alle 23 Kapitel des Bekenntnisses zu betrachten, nur der Merkwürdigkeit halber sei angeführt, daß Reuter — wahrscheinlich auf Drängen seiner adeligen Herren, für die es sich da um eine entscheidende Frage der Wirtschaftsführung handelte — die Frage des Wuchers in einem eigenen Kapitel behandelte.

Zum Schluß hier noch ein Blick in das persönliche Leben. Reuter war verheiratet, hatte auch Kinder, wir wissen von wenigstens zwei Töchtern; er verfügte auch über bescheidenen, später sogar über ziemlichen Wohlstand, so gehörte etwa der Scheibenhof oberhalb von Krems ihm. Das Verhältnis zu den Grabners, seinen Brotgebern war herzlich, eher dem von Freunden vergleichbar; wir wissen da von Geschenken und Vermächtnissen und erkennen herzliches Vertrauen, das zwischen Reuter und den Schloßherren auf der Rosenburg Platz hatte.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß Christoph Reuter ein strenger Lutheraner war, der nach Kräften bemüht war, das „reine Evangelium" zu verbreiten, das Seine dazu beizutagen, der sich indes aus den dogmatischen Streitigkeiten weithin heraushielt, nicht zuletzt deshalb, weil er dogmatische Formulierungen letztlich nicht für entscheidend hielt. Er muß persönlich ein lieber, bescheidener Mensch gewesen sein, der durch seine absolute Integrität und seinen völlig einwandfreien Lebenswandel, durch seine Erfahrung und sein Verständnis weitreichenden Einfluß ausübte.

Literatur:

B. Raupach „Evangelisches Österreich", Hamburg 1732 ff, Bd. II, S. 144—148, Bd. I. S. 97 ff und Beil. V, Bd. III, S. 25 u.ö., dazu „Presbyteriologia Auatriaca" S. 148—151.

Th. Wiedemann „Geschichte der Reformation . . . im Ehgt. Österreich unter d. Enns", Wien 1878 ff, I. Bd., S. 334 ff.

E. Böhl „Beiträge zur Geschichte der Reformation in Österreich" Jena 1902, bes. S. 221 ff.
H. Krimm „Die Agende der n.ö. Stände vom Jahre 1571" im Jahrb. d. Ges. f. Gesch. d. Prot. i. Österr. 55. Bd., S 3 ff, 56. Bd., S. 52 ff, 57. Bd., S. 51 ff.
H. Göhler „Kirchliche u. Pfarrorganisation, Reformation . . ." in „Das Waldviertel", hgg. E. Stepan, Bd. VII/1, S. 64 ff.
„Gesch.Beil. zum St. Pöltner Diözesanblatt" IX., XI., u. XIII. Bd.
„Corpus Reformatorum: opera Melanthoniana" ed. J. Bretschneider, tom IX, p. 1037.

Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels auf Grund der Josefinischen Fassionen der Jahre 1786/87

Zum Bestand des n.ö. Landesarchivs (Wien I., Herrengasse 13) gehören die sogenannten Josefinischen Fassionen, deren 1948 Bände in den Jahren 1786/87 nach Steuergemeinden angelegt wurden. Sie verzeichnen die bäuerlichen Untertanen einer Katastralgemeinde mit ihren gesamten Besitz und bilden eine unerschöpfliche Fundgrube für die Erfassung der Bevölkerung in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zusammen mit den älteren Maria-Theresianischen Fassionen und den späteren Franziszeischen Parzellenprotokollen sind die Josefinischen Fassionen eine wichtige historische Quelle für die Ortskunde und die Bodenständigkeit der bäuerlichen Familien in den Landgemeinden. Diese Archivalien werden immer wieder zum Nachweis herangezogen, wenn es gilt, einzelne Familien zur Eintragung in das „Goldene Ehrenbuch" des n.ö. Bauernbundes namhaft zu machen. Mit der Veröffentlichung dieses wichtigen Namensmateriales wurde schon vor Jahrzehnten begonnen. Immer wieder aber traten zeitbedingte Unterbrechungen ein. Von den Waldvietler Bezirken wurden bisher veröffentlicht:

Ger.Bez. Allentsteig, Zeitschrift Adler, Jahrgang 1939, S. 144 ff.
Ger.Bez. Gmünd, Adler, 1. (15.) Band, 1947/49, S. 242 ff.
Ger.Bez. Groß-Gerungs, Adler, 2. (16.) Band, 1950/52, S. 162 ff, S. 181 ff.
Ger.Bez. Krems a. d. Donau, Ahnen und Enkel, Jahrgang 3, Nr. 7—10.
Ger.Bez. Litschau, Adler, 3. (17.) Band, 1953/55, S. 57 ff,
Ger.Bez. Schrems, Adler, 3. (17.) Band, 1953/55, S. 111 ff.
Ger.Bez. Weitra, Adler, 1. (15.) Band, 1947/49, S. 295 ff. und 2. (16.) Band, 1950/52, S. 27 ff.
Ger.Bez. Weitra — Gmünd (heute C.S.S.R.), Adler, 3. (17.) Band, 1953/55, S. 29 ff.

Ger.Bez. Z w e t t l, Adler, 2. (16.) Band, 1950/52, S. 75 ff, 89 ff.

Nach fast zehnjähriger Unterbrechung dieser Veröffentlichungen hat sich nun unser Mitarbeiter, Herr Dr. med. Heinrich W e i g l bereit erklärt, diese Artikelserie fortzusetzen. Herr Doktor Weigl, der in unserer Zeitschrift eine Studie über abgekommene Ortsnamen veröffentlicht hat (Jahrgang 1961, Nr. 5/6), ist ein weit über die Grenzen seiner n.ö. Heimat bekannter Orts- und Flurnamenforscher, dessen ungeheures Namensmaterial an n.ö. Flur- und Ortsnamen in der österr. Wörterbuchkommission in Wien der allgemeinen Forschung zur Verfügung steht. Sozusagen als Nebenprodukt seiner Lebensarbeit stellt uns Dr. Weigl die Fülle an Familiennamen zur Verfügung, die er systematisch aus den n.ö. Fassionen gezogen hat. Wir danken ihm sehr für dieses große Entgegenkommen und beginnen in dieser Nummer mit den Familiennamen der Orte des Gerichtsbezirkes Horn. Die Namen mit den näheren Bezugsdaten befinden sich im Privatarchiv des Forschers. Die Veröffentlichung erfolgt alphabetisch nach Katastralgemeinden. In der Klammer steht die jeweilige Ortsgemeinde und die Nummer der josefinischen Fassion.

VoMB = Viertel ober dem Manhartsberg.

GERICHTSBEZIRK HORN

Altenburg (VoMB 13): Pachtrog, Bauer, Petz (2), Poigenfirst, Poinl, Prager, Promberger, Puchmüller, Daniel, Tauböck, Trapl, Edlberger, Frey, Gameret, Haidinger, Hopl, Kapl (2), Kilian (2), Klambauer, Leitgeb, Lorenz, Nagl, Roidner, Sailer, Salzmann, Schmutzer, Schmalhofer, Schwaiger, Ströbl, Zimmerl

Atzelsdorf (VoMB 148): Aigner, Dangl, Frauendienst, Herzog (2), Hofbauer, Kamauf, Kloiber (2), Leidenfrost, Liebenberger (2), Öltl, Rath, Sagl, Schwarzinger (2), Spörer, Weber, Zehetner, Zeiner.

St. Bernhard (VoMB 54): Ableitinger, Angelmayr, Baumeister, Perger, Brantner, Brunner, Buchinger, Daniel, Deigner, Deutscher, Tiefenbacher, Dintl (2), Trapl, Thum, Tumpfart, Ehrgott, Fitschka, Fuchs, Führer, Germ, Gföhler, Glanz, Gönner, Gradner, Gschladt, Gutauer, Haidlauf (2), Hammer Hilzer, Hofbauer (2), Kamauf, Kiener, Kilian, Koller, Mann, Mannl, Mayr (2), Nöltl, Rabl (2), Rempold, Rendl, Roitner Schindler, Schneider, Schnell, Spitzer, Stöger, Stromer, Surböck, Weiß, Widhalm, Zellhofer.

Breitenaich (VoMB 36): Aichinger, Amon (2), Bauer (3), Pölsterer, Prumüller (4), Tannhauser, Diwald (2), Toifl (2), Trollmann, Emberger, Fischer, Geringer, Glanz, Goggitzer, Gradmann, Gruber, Hartner, Hofbauer, Hofer, Hofmann, Kilian, Krippl, Kurner, Lochinger, Mailler, Mayerhofer (4), Moser (2), Ölknecht, Schleinzer,

Schmöger, Schröckinger, Schwarzinger, Steinhauser, Straner, Weichselbraun, Weisgraml (2), Willinger, Wingler, Ziegelmüller.

Brunn an der Wild (VoMB 14): Aigner, Altvater, Bauer, Billich, Polt, Pröstl, Trapl, Eisner, Frischauf, Glanz, Hieß, Höltl, Kargl, Kiener (2), Köpf, Ledl, Mauchter, Moser, Ofner, Römer, Roidner, Steininger (2), Straf, Weinberger, Zimmerl.

Buchberg a. Kamp (VoMB 321): Apfel, Arbesser (2), Brandner, Diener, Dollmann, Kaufmann, Kilberger, Kranzler, Maurer, Sommer, Steinbauer, Steininger (2), Strasser.

Burgerwiesen (O.G. Altenburg, VoMB 16): Altermann, Aracker, Bromberger, Toifl, Trapl, Frey, Kielhofer, Mann, Jungwirt, Rabl, Roitner, Sagl.

Burgstall, Groß (VoMB 400): Altmann, Permann, Pointl, Freisinger (2), Führer (2), Gabitzer, Glans, Griechbaum, Grübl, Habenitz, Heuly (3), Leitner, Reiterer (3), Rembold, Roitner, Schindler, Schmöger, Schober, Sterba, Surböck (3), Zeiner (2), Wagner, Wörlach.

Dappach (VoMB 14): Aigner (5), Populorum, Freitag (2), Gaismayer, Klomser, Mann (2), Mandl, Robl, Spiegl, Stöger, Stranger, Zimmerl (3).

Dietmannsdorf a. d. W. (VoMB 538): Böhm (2), Powisch, Tauber, Dorn (2), Eisner, Erdl (5), Vogt (2), Gruber, Gschmeidler (3), Habison, Hengl, Kiener, Koll, List, Mader, Mannl, Richter, Sagl (2), Schroll, Schwarzinger, Stegbauer.

Doberndorf (VoMB 519): Bauer, Pleßl, Pröstl, Goll, Guttmann, Göbhart, Hengstberger (2), Hoföcker, Huber (2), Lang, Müller, Riefer, Schneider.

Dorna (OG. Messern, VoMB535): Perger, Pfeissinger (2), Planker, Fenz (2), Hengl, Kaindl, Kranzer, Kronfuß, Schmutzer, Schober.

Etzelsreit (VoMB 313): Boigner, Vogler, Freisinger, Judmann (4), Liebhart, Noidolt, Schmit (5).

Etzmannsdorf a. K. (VoMB 398): Anglmayr (5), Apold, Padrut, Dauböck, Tressler (2), Ernberger (2), Freindsberger, Fuchs, Gaudmann (2), Göschl, Hager (2), Hirsch, Hofmann (2), Jungwirt (2), Scheidl, Schwaiger (2), Stainінger, Stauffer, Unsinni, Weiß, Winkelmüller (4).

Feinfeld (VoMB 145): Popp, Pugl, Daniel, Ferstl, Frank, Gabler, Gföhler, Hakenberger, Hammer, Hilzer, Hofbauer (2), Hogl, Hösl (2), Jordan, Klinger, Kloiber Koll, Maurer (3), Obitz, Ofner, Rammer, Scheidl, Schelnbauer, Schitz, Schönbauer, Wammerl, Weber, Weigner (2), Weinberger.

Frankenreith (OG. St. Marein, VoMB 12): Bauer, Dündl, Fannz, Gönner, Lixl, Menner, Orfandl, Roitner, Scheibenbogen, Zeiner.

Frauenhofen (VoMB 196): Albrecht, Altermann, Pacher, Pare-

des, Pecker, Berger (2), Petz (2), Pfeiffer (2), Prömiller, Prumiller (2), Puchmüllner, Diwald, Fätscher, Führer (2), Fleschitz (2), Gaißmar, Genner, Gundinger (5), Haidinger (3), Heiß, Hofbauer, Hönig (2), Jordan (5), Kiesbaum, Kilian (2), Kreitner, König, Krigensteiner, Lang (2), Leber, Mannl, Mayer, Mesauer, Naderer, Reiterer, Schicker, Schreder, Spransberger, Steinböck (2), Steininger (2), Stögermayer, Waldherr, Wahrnung, Weiß, Zimmerl.

Fuglau (VoMB 17): Bauer, Berndl, Plaim, Prand, Preisl, Daniel, Eisenhauer (2), Fraberger, Führer, Grotz, Hieß, Hirnschal (2), Jax, Kellner, Klampfer, Klement, Krossara (2), Leitner (2), Lochner, Manhart, Maurer, Müllner, Nastl, Ranftl, Schneck (2), Schmutzer, Schroll, Schwaiger, Strasser, Stöghofer, Ulmer, Weber, Weichinger, Zieglmüller.

Fürwald (OG. Neukirchen a. W. VoMB 12): Poinl, Daniel (2), Gfölner, Kilian, Nichtowitz, Roitner.

Gars (VoMB 102): Angerer (2), Apoiger, Aubrunner, Pfalzhofer, Pögl, Brunner, Brustmann, Puxbaum, Dauböck (2), Dauchner (2), Ditz, Engelmayr (2), Vitta, Fischer, Frank, Fuchs, Funk, Gallbrunner, Glaser, Hamböck, Heigner, Holzmayr, Höldl, Jahn, Kamauf (3), Kellner (2), Kickinger, Kiennast (4), Kohl, König, Kreutner, Lechner, Leitner, Litschauer, Mayer (3), Mayerhofer, Maysser, Millner (3), Mödlagl, Moser, Neumeister, Niernsee, Ritter, Schachinger, Schadur, Schäfer (2), Scheck, Schirmböck, Schreck (2), Schober, Sibenhofer, Sickinger, Sigerl, Steidl, Steinböck, Steiner, Steinhauser, Uhl, Waldherr, Walter, Wegerbauer, Weidachbauer, Wienicher, Wisberger.

Gobelsdorf (OG. Feinfeld, VoMB 145): Palt, Plank, Frank, Gigl, Haugsdorfer, Kielhofer, Kiener, Kaufmann, Radler, Sagl (2), Schadler, Woller.

Grünberg (OG. Poigen, VoMB 39): Bader, Pugl, Höss, Lösch, Lösinger, Mann, Rabl, Umvogl, Weber, Zwinz.

Grub (OG. Messern, VoMB 535): Fenz, Gruber, Kainl, Kronfuß, Mann, Spiegl, Umvogl.

Haselberg (VoMB 540): Bacher, Puchmüller, Dumfart, Dier, Hengl, Klügl, Koller, List, Mann, Mostbeck, Schmid (2), Schmoll, Sturm, Widhalm.

Horn (VoMB 195): Alexander, Artner, Asenbaum, Aumann, Pabst, Palt, Pachmayer (2), Panek, Pernfuß (2), Bikewoky, Plenz, Pölz, Pör, Braun, Breil, Brichta, Brunner, Pufus, Bureer (2), Dangl (2), Tauchner (2), Tellim, Ditz, Döbel, Dopler, Dusl, Drittner, Eckenhofer, Ederer, Edlhofer, Engsberger, Eschner, Faber, Väter, Fetsch, Feirer, Fischer (2), Fleißig, Frei, Freundlich, Gallauner, Gassner, Gerlach, Gersdorfer, Gilsbert (2), Girschner, Glossy, Gradl-

müller, Greinl, Grobner, Gruber (2), Gundinger, Hambeck, Hamerl, Harfinger, Hartberger, Hartmann, Heigner, Heilinger, Hick, Hofbauer (2), Hueber, Jamy, Jöch, Jonsich, Kall, Kamauf, Kampion, Kamelreiter, Karl, Kary, Kienmayr (2), Kitzler, Kloiber, Koller, König, Kopp, Kremsreiter, Krenn (2), Kuralt, Kuranda, Kusia, Ledermann, Leitner, Lindhamer, Lixl (2), Maller, Manazeder, Mayr, Mechtler, Meier, Meschel (2), Mildorfer, Nirschl, Ofner, Rausch, Reininger, Renner, Rutner, Schabas, Schanda, Scheibenreif, Scheinberg, Schenk (2), Schleifer, Schlosser, Schneider (2), Schörg, Seltenhofer, Silberbauer, Spitaler, Soika, Steidl (5), Steiner, Steininger, Stelzeneder, Stix, Stoismann, Stoz, Strobl (2), Wagner (2), Weis, Welzl, Werle, Wirt, Wisinger, Withalm, Wurm (2), Zeiner (2), Zeinitzer, Zenz.

Irnfritz (VoBM 540): Aff, Pacher, Pfeistinger, Braunsteiner, Daninger, Dreiseitl (3), Gollner, Gruber, Haas, Koller, Kreiter (4), Lausch, Richter, Schmid, Schober (3).

Kamegg (VoMB 104): Altpfart, Döltl, Ernberger, Grien, Hofbauer, Kienast, Leitner, Mendel, Niernsee, Scharnagl, Schnell.

Kotzendorf (VoMB 101): Eminger (4), Ernberger (2), Gerholz, Giel, Haslinger, Lackenbauer (2), Schachinger, Schmöger (2), Schödel, Schreiner.

Lehndorf (VoMB 312): Poigner, Toifl, Vogler, Hofbauer (3), Hofecker, Hurtl, Leitgeb, Neuhold. Widhalm, Zimmermann.

Loibersdorf (OG. Nondorf b. Gars, VoMB 193): Poigenfirst, Eminger, Hofbauer, Maidinger, Winkelmüller, Wunderl.

Ludweishofen (VoMB 311): Dödelsecker, Judmann, Koller, Lausch (2), Neuhold, Schmid (2), Schüller, Wais, Wöber.

Mahrersdorf (VoMB 13): Pacher, Plabensteiner, Puchinger (2), Felhofer, Führer, Gneißl, Hackenmüllner, Hofbaur, Kuhhaas, Maurer, Müllner (2), Rendl, Schifer, Schneck, Schnell.

(Fortsetzung folgt)

Beiträge zu einer Schulgeschichte im Bezirk Weitra

Im Schularchiv zu Weißenalbern befindet sich ein Revers aus dem vorigen Jahrhundert, kraft dessen sich ein jeder Schulleiter bei Übernahme des Postens zu folgenden mit dem Ortsschulrate übereingekommenen Zugeständnissen während seiner ganzen Dienstzeit verpflichten mußte:

1. Wird derselbe den Organistendienst an Sonn- und Feiertagen unentgeltlich besorgen.

2. Verpflichtet er sich, sowohl taugliche Knaben als auch Mäd-

chen von hier und Grünbach im Singen und auch in der Instrumentalmusik ebenfalls zu unterrichten, ohne Anspruch auf Honorar, und wird für taugliche Sänger und Musiker sorgen, muß überhaupt bestrebt sein, den Chordienst und Chormusik zu heben.

3. Wird er auf das Bauen eines ganz neuen Schulhauses nicht dringen, da es ohnehin nicht notwendig ist, sondern wird sich mit den von der Gemeinde als notwendig erkannten Baureparaturen begnügen.

4. Macht er auf das Gras am Friedhof keinen Anspruch, weil dasselbe dem Mesner ohnehin gehört.

5. Verzichtet er auf die Baureparaturen des Kuh- und Schweinestalles von seiten der Gemeinde.

6. Wird er den Turnunterricht unentgeltlich besorgen.

7. Wird seine Frau unentgeltlich im Stricken, Nähen, Häkeln usw. unterrichten, kann aber das Dargebotene annehmen.

8. Macht er keinen Anspruch auf die Gemeinde beim Weißen seines Zimmers und Kammer.

9. Wird er täglich die Schulkinder zu der heiligen Messe führen und daselbst den heiligen Rosenkranz mit ihnen beten.

10. Nimmt er von einer Copulations-Segenmesse mit Orgelbegleitung 50 mal für musikalisch 1 fl.

11. Für jede einfache Leiche mit 2 Liedern, Miserere, Requiem und Libera 8 fl., ob mit Musiker oder ohne selbe, weil die Musiker selben einladen.

12. Für eine Großkonduktionsleiche mit Musik, 2 Liedern, Requ. u. Lib., Friedhofgang 10 fl.

13. Ist er zufrieden, wenn ihm die Gemeinde 7 Klafter 30zöll. Holz für die Schule und für ihn gibt, wo er das Zerkloiben, Legen des Holzes, des Heizens des Schulzimmers durch seine eigenen Leute besorgt.

14. Ist er zufrieden für Lieferung der Violinsaiten, wenn er 2 fl. von der Kirche und 2 fl. von seite der Gemeinde erhält.

15. Beansprucht er kein 6 fl.-Honorar für Auskehrung des Schulzimmers, da es von seite der Gemeinde nicht gereinigt wird.

16. Wird er den Rauchfangkehrer selbst bezahlen.

17. Die Steuer für das ihm von der Gemeinde überlassene Gärtchen selbst entrichten.

18. Ist er für die von der Kirche übernommenen Instrumente verantwortlich.

19. Ist er für die von der Gemeinde resp. Ortsschulrat ihm übergebenen Schulsachen als Bücher — Tabellen etc. verantwortlich.

Der **Lehrer-Schematismus** der Diözese St. Pölten für das Jahr 1869 von Friedrich Heger verzeichnet auf Seite 92 bei Weißenalbern fol-

gendes: Pfarrschule, Oberlehrer Anton B e y d i, geb. zu Allentsteig am 10. August 1814. Schulleiter seit dem 16. Juli 1845. Einkommen jährlich 210 fl. In die Wochenschule gehen 29 Knaben und 19 Mädchen, in die Sonntagschule 13 Knaben und 10 Mädchen. Der Unterricht beträgt das ganze Jahr hindurch täglich 5 Stunden, Ferialtag ist Montag. Die Ferien betragen zur Ernte 2 Wochen, im Herbst 3 Wochen. Schulgeld: 2 fl. 48 kr. pro Kind. Religion erteilt der Pfarrer. 1 Lehrzimmer. Zur Schule gehören 2 Ortschaften mit 70 Häuser und 430 Seelen. Die Beheizung wird auf die Schüler repartiert. Patron ist die Gemeinde, ein Schulausschuß besteht. Neue Schüler werden im April und im Oktober aufgenommen. W. P.

Das Wappen auf dem Pöggstaller Weihwasserkessel

In der Pfarrkirche Pöggstall befindet sich ein muschelartiger marmorner Weihwasserkessel, der ein kirchliches Symbol und zwei Wappen trägt. Das eine Wappen führt die deutsche Kaiserkrone, das andere den österreichischen Schild rot-weiß-rot mit einem großen A in der Mitte. Während über das Wappen mit der Kaiserkrone Klarheit herrscht, wurde über das Signum rot-weiß-rot mit dem großen A immer schon viel herumgerätselt.

Es wurde vermutet, daß dieses A mit dem Geschlecht der „Althan" zusammenhänge, welche mit den Sinzendorfern, einem der Pöggstaller Schloßherrengeschlechter, eng verbunden waren. Der Weihwasserkessel stammt aus dem Jahre 1659. Kürzlich weilte Univ.-Prof. Hofrat Dr. Karl Lechner, Landesarchivdirektor der n.ö. Landesregierung, in Pöggstall und hat das Rätsel des „A" gelöst. Es gibt, so erklärte er, in Niederösterreich sehr viele sakrale Gegenstände, die mit dem Rot-Weiß-Rot-Wappen und mit einem großen Buchstaben M, A oder G in der Mitte versehen sind. Die Wappen mit dem M findet man mehr in der Wiener Gegend, die Wappen mit dem A in der Mitte Niederösterreichs und die Wappen mit dem G im Südwesten des Landes. Alle diese Gegenstände stammen aus den aufgelösten drei Karthäuserklöstern Mauerbach, Aggsbach und Gaming.

Der Weihwasserkessel der Pfarrkirche in Pöggstall stammt also aus der Karthause in Aggsbach-Dorf und wurde vermutlich nach der Auflösung dieses Klosters durch Kaiser Josef II. im Jahre 1784 von Pöggstall erworben und in der Pfarrkirche aufgestellt. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, daß die ersten Schloßherren auf Pöggstall, die Meissauer, sowohl das Gut Pöggstall als auch Aggsbach besessen haben. Die Ver-

bundenheit dieser beiden Orte zeigt sich auch darin, daß es sowohl in Pöggstall, als auch in Aggsbach Grabsteine der Meissauer mit dem Einhorn gibt. („Schwarzes Ayngehürn auf güldenem Grund".)

(Aus: Melker Zeitung 1961, Nummer 41)

Buchbesprechungen

Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs. Band 1, Krems, 1961. 150 S., 3 Abbd., 8°.

Vor uns liegt der lang erwartete 1. Band der Archivmitteilungen, einer wissenschaftlichen Zeitschrift, welche das Kulturamt der Stadt Krems alljährlich herauszugeben beabsichtigt. Dem Schriftleiter der „Mitteilungen", Herrn Stadtarchivar Doktor Harry Kühnel ist es auf dem ersten Anhieb gelungen, eine Reihe von anerkannten Wissenschaftlern zur Mitarbeit zu gewinnen. Schon der erste Artikel dieses Bandes „Das Fragment eines Totenbuches der Dominikaner in Krems" stammt von niemand Geringerem als vom Ordinarius für österreichische Geschichte Herrn Univ.-Prof. Dr. A. Lhotsky. Dieses Nekrologium (Totengedenkbuch für verstorbene Ordensmitglieder, Kleriker und befreundete Laien) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts fand man aufgeklebt auf alten Buchbanddeckeln und löste die Pergamentblätter vorsichtig los. Auf ihnen findet man u.a. die Namen von sehr bekannten Waldviertler Adelsgeschlechtern. Der folgende Artikel von Harry Kühnel beschäftigt sich mit Kremser Apothekern und Ärzten des Mittelalters und der früheren Neuzeit. Wir finden da u.a. die Namen Stöckel, Wintperger, Engelhart und vor allem Dr. Kappler, dessen Bildnis das Museum von Krems besitzt. Überaus aufschlußreich ist die Abhandlung von P. Paulhart über den Bücherbesitz der Kremser Bürger im 16. Jahrhundert. Man erfährt aus den Testamentbüchern des Kremser Stadtarchivs, daß die Bürger nicht nur röm.katholisches und protestantisches Schrifttum in reichem Ausmaß besaßen, sondern sich auch für die Klassiker des Altertums sehr interessierten. P. Emmeran Ritter behandelt neue Foschungsergebnisse zur Bau- und Kunstgeschichte des Stiftes Göttweig und berichtet über die Auffindung eines bisher unbekannten Bauplanes aus dem 18. Jahrhundert. Ein anderer Artikel von E. Ehrenreich schildert das Leben und Wirken des Kremser Ratssekretärs Johann Mathias von Puchberg (1708—1788), der als kaiserlicher Hofrat und Vorstand der Rechnungskammer sein Leben beschloß. Den letzten Artikel schrieb der St. Pöltner Diözesanarchivar Dr. G. Winner über die Aufhebung des Kremser Dominikanerklosters im Jahre 1784. Kleinere wissenschaftliche Mitteilungen und Rezensionen beschließen den statt-

lichen Band, dessen sorgfältige drucktechnisse Herstellung durch die Druckerei Faber besonders erwähnt werden muß.

Die mit diesem 1. Band begonnene Zeitschriftenreihe verfolgt vor allem den Zweck, wissenschaftliche Abhandlungen auf dem Gebiete der Kunst-, Kultur-, Wirtschafts-, Rechts- und Sozialgeschichte von Krems zu veröffentichen. Dabei aber soll die geographische Begrenzung keineswegs auf den Kremser Magistratsbereich beschränkt bleiben, sondern auch der historisch zusammengehörige Raum bis Dürnstein, Mautern, Göttweig, Grafenegg und Imbach Berücksichtigung finden. In dem vorliegenden ersten Band ist dieses gesteckte Ziel vorbildlich erreicht worden. Wir können nur wünschen und hoffen, daß diesem ersten Versuch noch viele weitere Jahrgänge folgen mögen!

Das neue **Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft Zwettl.** Zwettl, Bezirkshauptmannschaft 1961. 49 S., 6 Bildtafeln. 8°.

Diese Denkschrift zur Vollendung des neuen Amtsgebäudes der B.H. Zwettl enthält weit mehr als der Titel sagt. Sie enthält nach dem begrüßenden Vorworten durch die Spitzen der n.ö. Landesregierung eine kurzgefaßte Geschichte der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. Hernach wird der politische Bezirk Zwettl ganz allgemein in kurzen Umrissen charakterisiert und die wirtschaftliche Lage der Gegenwart besonders gekennzeichnet. Auf den darauf folgenden 10 Seiten wird ein historischer Überblick gegeben, der sich leider an ältere Darstellungen anlehnt und keineswegs den Ergebnissen der modernen Landesgeschichtsforschung, wie sie vor allem Hofrat Lechner begründet hat (In: Das Waldviertel, Band VII), entspricht. Abgesehen davon, daß die Stadt Zwettl selbst niemals zum Stift Zwettl gehört hat, werden die Kuenringer neuerlich den Raubrittern gleichgesetzt und ihr Ziel als „nach Gewalt und Reichtum strebend" bezeichnet. Daß ihr Kampf gegen Friedrich II., den Streitbaren (und n u r gegen diesen!) nach damaliger Rechtsauffassung als Notwehr gegen die absolutistischen Übergriffe des Landesfürsten erklärt werden muß, blieb ebenso unerwähnt, wie die große Bedeutung dieses Ministerialengeschlechtes für die Kolonisierung und Sicherung des nordwestlichen Grenzgebietes gegen Böhmen. Das Gebiet der Stadt Weitra und ihrer Umgebung kam nicht erst unter Leopold V. (S. 26) zu Österreich, sondern war eben durch die Kolonisationstätigkeit der Kuenringer seit der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts deutsch besiedelt und durch sie zur Babenbergermark gehörig. Eine gegenteilige Behauptung würde nur den tschechischen Revisionsbestrebungen Vorschub leisten! Auch haben die Forschungen ergeben, daß die ältesten Landschenkungen im Waldviertel an die Kuenringer durch den Kaiser direkt und nicht durch

die Babenberger erfolgten. Die Behauptung, daß in unserm Viertel „das Raubritterwesen blühte", müßte erst im einzelnen bewiesen werden. Auch sonst ist manches überholt, wie die „Opfersteintheorie"; über dieses Thema hat Anton Becker (Die Blocklandschaft des Waldviertels, Unsere Heimat 1934, S. 209 ff) ausführlich referiert.

Der Abschnitt über den Bau und die Ausgestaltung der Bezirkshauptmannschaft ist sehr interessant und lesenswert. Der Heimatforscher nimmt dabei mit Bedauern zur Kenntnis, daß man bei den Erdarbeiten auf dem Statzenberg, dem Standort der neuen BH, keine Spuren der einmal dort gestandenen Kuenringerburg gefunden hat. Doch vermute ich die Überreste des Wehrturmes dort, wo heute das Hamerlingdenkmal steht.

Nach einer Anführung der am Bau beteiligten Architekten, Firmen und Künstler bietet die „Bezirksübersicht" die personelle Zusammensetzung der politischen Behörden, der Beamtenschaft, der Schulleiter, Bürgermeister, Gendarmeriepostenkommandanten und sonstiger öffentlicher Stellen und Amtsträger des Bezirkes. Eine Reihe wohlgelungener Photowiedergaben historischer Bauwerke des Bezirkes und der Räume des neuen Amtsgebäudes sind der Festschrift beigegeben.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß, von den aufgezeigten „Schönheitsfehlern" im historischen Teil abgesehen — sie werden in der hoffentlich bald erscheinenden Bezirkskunde richtiggestellt werden — diese geschmackvoll gestaltete Festschrift einen wertvollen Beitrag zur Heimatkunde des Bezirkes bietet. Sie legt gleichzeitig ein beredtes Zeugnis für die Tatkraft und Initiative des derzeitigen Zwettler Bezirkshauptmannes, des Herrn Ob.Reg.Rates der n.ö. Landesregierung Karl Müller, dem das neue Gebäude zu danken ist, ab.

Raimund Jordan: Hardegg. Bildausstattung von Josef Helmreich. Hardegg, Selbstverlag des Verf. 1961. 71 S., 5 Bildtafeln, 1 Plan. 8°

Diese „Heimatchronik" ist vor allem für die Hand des Sommergastes, der diese kleine Stadt an der Thaya besucht, gedacht. Die geschichtliche Übersicht hält sich erfreulicherweise an die modernen Forschungsergebnisse, soweit sie dieses Grenzgebiet betreffen. Das Kapitel „Die Burg Hardegg" schildert eingehend die Wehranlage und wehrtechnische Funktion der Burg in der Landschaft. Im folgenden wird über die Grafschaft Hardegg und deren Besitzer bis zur Gegenwart gesprochen. Hernach folgt die Geschichte der Stadt Hardegg in Regestenform, die Geschichte der Pfarre, der Schule und der bodenständigen Industriezweige (Perl-

mutterverarbeitung!) Dieser vorbildlich gestaltete Führer von Hardegg und Umgebung verzeichnet auch eine Reihe von Lokalsagen und schließt das Ganze mit den Stammtafeln aller Hardegger Grafengeschlechter und der Nennung der wichtigsten Urkunden von 1108 bis 1945 ab. Ein Übersichsplan macht den Sommergast mit den Spaziergängen rund um die alte Grenzfeste bekannt. Wir können den Verfasser zu diesem Büchlein nur beglückwünschen und hoffen, daß es dazu beiträgt, neue Freunde dieser schönen Stadt zu gewinnen.

Egbert Silva-Tarouca: Der Mentor der Kaiserin. Zürich—Wien, Amalthea-Verlag 1960. 301 S, 44 Abb., 4 Farbtafeln, 1 Ahnentafel. 8°.

Wenn sich auch der Inhalt dieser großartigen biographischen Darstellung nicht unmittelbar auf das Waldviertel bezieht, so steht uns doch der Autor als Mitarbeiter unserer Zeitschift und Wahl-Waldviertler besonders nahe. Egbert Graf Silva-Tarouca, der heute auf Schloß Horn lebt, hat es in diesem Werk unternommen, das Leben seines großen Vorfahren Emanuel Teles da Silva, Duc de Silva-Tarouca mit wissenschaftlicher Akribie und gleichzeitig lebendigem Einfühlungsvermögen zu schildern. Die Bedeutung dieses portugiesischen Edelmannes bestand vor allem darin, die junge Kaiserin Maria Theresia in ihren ersten, schwierigen Regierungsjahren als väterlicher Freund zu beraten und ihr als eine Art „weltlicher Seelenführer" immer die Wahrheit zu sagen. Fürwahr eine bedeutsame Aufgabe für einen Ratgeber! Wir wissen heute, dank der Forschungen seines Nachfahren, daß Silva Tarouca diese Aufgabe glänzend löste und einen maßgeblichen Anteil daran hat, daß Maria Theresia die „große Kaiserin" Österreichs geworden ist. Dem Verfasser ist es glänzend gelungen, wissenschaftliche Genauigkeit mit einer lebendigen, persönlichen Darstellungskraft zu verbinden, um auch dem gebildeten Laien ein lebendiges Bild der Zeit zu geben. Eine Reihe von sorgfältig ausgewählten Bildbeigaben, welche die markantesten Persönlichekiten jener Epoche Europas darstellen, vervollständigen dieses wertvolle Buch österreichischer Geschichte.

Franz Eppel: Die Kirche Maria am Gestade in Wien. Salzburg, Rupertuswerk 1960. 16 S., kl. 8°. (Christliche Kunststätten Österreichs. Nr. 14.) Wieder liegt einer jener kleinen Kunstführer vor, welche, reich bebildert und in knappster Form, den Kunstfreund mit historisch wertvollen Bauten bekannt machen. Text und Bild berücksichtigen vor allem die neuesten Forschungserkenntnisse und die Restaurierungsarbeiten der letzten Jahre an diesem gotischen Kleinod unter den Wiener Kirchen. Pongratz

Illustriertes Bestimmungsbuch für Wiesen- und Weidepflanzen des mitteleuropäischen Flachlandes. Teil C: Schmetterlingsblütler

(Papilionátae). Von Dipl.Landw. Rudolf Kiffmann, Freising-Weihenstephan 1957. — 38 Seiten Text und 27 Tafeln mit 130 Abbildungen, alles Kunstdruckpapier, brosch. S 30.—. (Als Manuskript gedruckt, zu beziehen durch den Verfasser, Dipl.Landw. Rudolf Kiffmann [13b], Freising/Obb., Dr. v. Daller-Straße 20/1, Westdeutschland.)

Das dritte Bändchen dieses Bestimmungswerkes, von welchem bereits in der Nr. 3—4/61 dieser Zeitschrift der Teil A „Echte Gräser" (Gramineae) sowie der Teil B „Sauergräser (Cyperáceae) und Binsengewächse (Juncáceae)" besprochen wurden, behandelt die Schmetterlingsblütler (Papilionátae) der Wiesen und Weiden, wobei gleichzeitig auch die kleeartigen Pflanzen des Ackerfutterbaues Berücksichtigung gefunden haben. Die Bestimmung ist im nichtblühenden, blühenden und fruchtenden Zustand möglich; die Anordnung des Textes ist ebenso übersichtlich wie bei Teil A und B.

Für Botaniker und Absolventen landwirtschaftlicher Schulen sehr geeignet! W. T.

A C H T U N G !

• SOEBEN ERSCHIENEN:

Dr. Walter Pongratz:

DIE ÄLTESTEN WALDVIERTLER FAMILIENNAMEN

Mit 4 Kartenbildern und einem umfangreichen Ortsnamenregister. Herausgegeben vom Waldviertler Heimatbund, bei Josef Faber, Krems a. d. D., in Kommission.
183 Seiten, steif gebunden, Preis S 30.—.

Bestellungen erbeten an: **Waldviertler Heimatbund,** Krems an der Donau, Obere Landstraße 12, N.Ö.

Wir wünschen allen unseren Lesern und Mitarbeitern

ein FROHES WEIHNACHTSFEST
und ein
GLÜCKLICHES, ERFOLGREICHES NEUES JAHR!

Die Schriftleitung

siums zu Grabungen einlädt. Man hat damit die besten Erfahrungen gemacht und das Interesse der Jugend für die älteste Vergangenheit erfolgreich geweckt! Literarische Artikel, Nachrichten des Arbeitskreises, Buchbesprechungen und Dokumentation zur österr. Geschichte im Ausland beschließen diese Folge. Heft 9. L. Figl, Koalition und Proporz; R. Kieszling, Große Heerführer; R. Horner, Staatsbürgerlicher Unterricht; K. Schimann, Adolf Loos, der große Bildhauer in Wort und Bild; Literaturbeiträge, Buchbesprechungen und Informationen.

Österreichische Hochschulzeitung. Herausgegeben im Auftrag des Notringes der Wissenschaftlichen Verbände Österreichs. 13. Jahrgang, Wien 1961, Nr. 1—20.

Dieses Nachrichtenorgan der Hochschulen Österreichs bringt halbmonatlich neben aktuellen Mitteilungen aus dem Hochschulleben des In- und Auslandes wertvolle Kurzbiographien über einzelne Forscher und vor allem populärwissenschaftlich abgefaßte Artikel über die verschiedensten Wissensgebiete. Wir lesen da über die Ausgrabungstätigkeit unserer Archäologen in Ephesus, über medizinische Leistungen unseres Landes in den vergangenen 200 Jahren, über das Zentralarchiv des österr. Volksliedwerkes, welches auch eine Reihe von alten Waldviertler Volksliedern erfaßt hat, über Höhlenforschung, Heilquellen, Forschungsreisen in ferne Länder und vieles andere, das auch den aufgeschlossenen wissenschaftlichen Laien interessiert. Da der wissenschaftliche Arbeitskreis des Heimatbundes Mitglied des „Notringes" ist, steht diese Zeitung allen Mitgliedern in unserer Bibliothek zur Verfügung.

Pongratz

Aus dem Inhalt:

Seite

Leopold Schmidt: Aus der Verehrungsgeschichte des hl. Thomas von Canterbury in Österreich 129
Dr. Klaus Münzing: Gedanken zur Entwicklung der Landschaft um Karlstift (Waldviertel, Bez. Gmünd) (Mit Karte) 171
Dr. **Walter Pongratz**: Ein Inventar über die Pfarre Raabs vom Jahre 1594 174
Gustav Reingrabner: Waldviertler Lebensbilder: Christoph Reuter . 176
Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels auf Grund der josefinischen Fassionen der Jahre 1786/87 181
Das Wappen auf dem Pöggstaller Weihwasserkessel 187

Auch Du

förderst die heimischen Schriftsteller als Mitglied der

Buchgemeinschaft Heimatland

Das Titelbild, ein Holzschnitt von Franz Traunfellner stellt die Ruine Dobra vor dem Bau des Stauwerkes dar.

Verlagspostamt Krems/Donau

Bisher sind erschienen:

Band 1: Franz Schmutz-Höbarthen „Der Stieglitz", Bunte Verse.
Band 2: Wilhelm Franke „Menschen am Wegesrand", Erzählungen (vergriffen).
Band 3: Karl Cajka „Der gläserne Ritter", Märchen und Träume.
Band 4: Friedrich Sacher „Das Licht des Nachbars", Neue Erzählungen.
Band 5: Hans Giebisch „Geschichten und Legenden".
Band 6: Walter Sachs „Bewahrte Landschaft", Betrachtungen.
Band 7: Franz Spunda „Frühlingsannalen", Eine Jugendgeschichte.
Band 8: Carl Julius Haidvogel „Vaterland", Erzählung.
Band 9: Friedrich Wallisch „Die Nichte des Alkaden", Heitere Novellen.
Band 10: Karl Wache „Wiener Miniaturen", Skizzen (vergriffen).
Band 11: Josef Pfandler „Dämonie und Magie", Geschichten, Bilder, Anekdoten.
Band 12: Ernst Kratzmann „Der Garten der Heiligen Mutter".
Band 13: Paul Anton Keller „Das Abenteuer im D-Zug", Erzählungen aus einer kleinen Stadt.
Band 14: Fritz Kolbe „Der Franzosenanger", Heimatliche Erzählung.
Band 15: Gertrud Anger „Erlöstes Lächeln", Besinnliche Erzählungen.
Band 16: Ferdinand Trinks „Villa Bergius", Novelle.
Band 17: Wilhelm Franke „Kleine Leute von der grünen Grenze", 16 Erzählungen.
Band 18: Fritz Kolbe „Die Spieluhr", 2 Erzählungen.
Band 19: Bruno Wolfgang „Zwischen Donau und Wienerwald", Heitere Geschichten.
Band 20/21: Karl Wache „Wiener Potpourri", Stimmungen und Streifungen.
Band 22: Karl Hohenlocher „Fröhliche Tierfabeln."
Band 23: Aline Aliberti „Das Amethystkreuz" und andere Erzählungen.
Band 24: Paul Anton Keller „Gewitter der Seele". Heiterer Einakter.
Band 25: Erwin Walter Stein „Dreimal die Glocken". Novelle.

Außer der Reihe ist erschienen:

Lyrik der Landschaft:
Band 1: An der Donau
Band 2: Steiermark
Preis der Lyrikbände für Mitglieder 20 Schilling, für Nichtmitglieder 25 Schilling

Preis der Reihenbücher für Mitglieder 15 Schilling, für Nichtmitglieder 20 Schilling.

Farben, Lacke, Bürsten, Pinsel eigener Erzeugung. Zwei Goldmedaillen bei der Gewerbeausstellung. Farbenonkel Ruzicka, Krems a. d. D., Untere Landstraße 57, Tel. 2440 - Gegründet 1900
Lieferant des Lehrerhausvereines